Sonntag, 7. September 1924. Einzelnummer 15 Groschen. 63. Jahrgang. Nr. 206.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis monatl. Złoty bei der Geschäftsstelle . 3.50 bei den Ausgabestellen 3.70 durch Zeitungsboten . 3.80 durch die Post . . . . 3.50 ausschl. Postgebühren ins Ausland 6 Złoty, in deutscher Währg. 5 R.-M.

Fernsprecher 6105, 6275. Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Postscheckkonto für Polen: Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung d. Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 30 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Groschen, Reklameteil 25 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 75 Gr.

Um die Getreideausfuhr.

Die Frage der polnischen Getreideausfuhr war bekanntlich vor einigen Wochen in positivem Sinne beantwortet worden, d. h. die Kontingentierung des Brotgetreideexports, die so lange Zeit ein Gegenstand heftiger parlamentarischer und Pressekämpfe zwischen den Vertretern der Erzeuger- und der Verbrauchergruppe gewesen, hörte auf, und die Ausfuhrgebühren sollten sogar herabgesetzt werden mit Rücksicht darauf, daß ein Getreideexport in dem erwarteten Umfange gar nicht erfolgte, weil eben die Exportabgaben, ebenso wie die Transportkosten zu hoch erschienen. Die Hauptveranlassung der damaligen Freigabe der Getreideausfuhr war die Absicht, die sog. „Schere" zu beseitigen, d. h. die aufsteigenden Preise für Industrieerzeugnisse und die abwärts gleitenden Landesproduktenpreise wieder dem früheren Verhältnis zu nähern und dadurch die Kaufkraft und Steuerleistungsfähigkeit der Landbevölkerung zu stärken. Obwohl nun, wie gesagt, die Getreideausfuhr bisher noch ziemlich unbedeutend geblieben ist — bis zur 4. Augustwoche betrug sie nur 1800 Waggons —, hat die Erhöhung der Getreide- und Mehlpreise auf den polnischen Märkten doch Formen angenommen, welche die Regierung nicht erwartet hatte und die den früheren Gegnern jeglicher Getreideausfuhr neues Wasser auf ihre Mühlen geliefert haben. Namentlich werden es die Notrufe aus den polnischen Industriegebieten gewesen sein, welche jetzt die Regierung veranlaßt haben, eine Revision ihrer bisherigen Maßnahmen zu erwägen, und zwar in dem Sinne einer vorläufigen gänzlichen Unterbindung der Getreideausfuhr.

In Warschau stiegen die Getreidepreise bis zum 25. August um ca. 42 Prozent, die Mehlpreise um etwa 50 Prozent und der Brotpreis um 20 Prozent. Die verhältnismäßig geringe Steigerung des Brotpreises ist auf eine besondere Intervention der Regierung zurückzuführen. Eine Verteuerung des wichigsten Lebensmittels in einem solchen Maße steht natürlich in krassem Gegensatz zu der von der jetzigen Warschauer Regierung inaugurierten Wirtschaftspolitik, die als unumgängliche Ergänzung zu den bekannten Maßnahmen zur Sanierung der Staatsfinanzen eine möglichst weitgehende Herabsetzung der allgemeinen Produktionskosten vorsieht. Da durch die Preisbildung auf den heimischen Getreidemärkten der Index für die Unterhaltskosten in den letzten Wochen um 2,47 Prozent gestiegen ist, sind aber neue Lohnforderungen der Arbeitnehmer zu erwarten, während man bekanntlich in allen polnischen Industriezweigen schon seit einiger Zeit daran gegangen ist, die Löhne erheblich zu senken.

Die bisherigen tatsächlichen Ergebnisse der Freigabe der polnischen Getreideausfuhr und auch die neuerdings auf dem Roggenmarkt eingetretene Hausse, die darauf zurückzuführen ist, daß deutsche Getreidehändler sich für den Ankauf großer Roggenmengen interessierten, um sich noch vor der Wiedereinführung der Agrarzölle in Deutschland mit bedeutenden Vorräten einzudecken, können aber keineswegs als die Hauptursachen der jetzigen teuren Mehl- und Getreidepreise in Polen angesprochen werden. Vielmehr wird man vor allem in Betracht ziehen müssen, daß die Ernte sich schließlich als viel schlechter herausgestellt hat, als nach den Veröffentlichungen des Warschauer Statistischen Hauptamtes vorausgesetzt werden konnte. Diese Tatsache ist dieser Tage auch im Warschauer Landwirtschaftsministerium gegenüber einem Vertreter des Krakauer „Ilustrowany Kurjer Codzienny" unverblümt zugegeben worden. Nach den dort erhaltenen Informationen dieses Blattes wird der Ertrag der diesjährigen Ernte höchstwahrscheinlich 30 Prozent geringer sein, als im Vorjahre. Im Vergleich mit den letzen 5 Friedensernten wird ein Minus von etwa 1 640 000 Tonnen zu verzeichnen sein. Am schlimmsten von der Mißernte betroffen sind die kleinpolnischen Wojewodschaften, insbesondere die Krakauer. Ebenfalls schlecht ist die Ernte im nördlichen Pommerellen. Nur in den östlichen Bezirken sind die Ergebnisse besser als im Vorjahre. Im übrigen Polen stellt sich die Ernte unter Mittelmaß. Die Gründe der diesjährigen Mißernte sind in dem lang anhaltenden Winterwetter, den großen Frühjahrsüberschwemmungen und, speziell für Weizen, in der Ungezieferplage zu suchen. Hinzukommt, daß der Boden in weiten Bezirken wegen unzureichender Düngung vollkommen erschöpft ist. In Kleinpolen fehlt es heute sogar an Saatroggen, was natürlich erst recht auf die Steigerung der Marktpreise eingewirkt hat. Immerhin darf man wohl der mehrfach in polnischen Blättern geäußerten Ansicht zustimmen, daß auch die diesjährigen mangelhaften Ernteergebnisse zur Befriedigung des Inlandsbedarfs, namentlich an Roggen, vollkommen ausreichen. Dies um so mehr, als die polnische Landbevölkerung in den letzten Jahren sich daran gewöhnt hat, ihren Mehlverbrauch zu Gunsten des Kartoffelkonsums einzuschränken und die Kartoffelernte diesmal wesentlich ertragreicher sein wird als im verflossenen Jahr.

Zur Milderung der Teuerung in den Industriezentren wurden diese bereits von der Regierung mit billigem Mehl versorgt. Die Bahnfrachten für Kartoffeln nach oberschlesischen Stationen wurden ermäßigt. Ferner sind die Eisenbahntarife für Mehl auf die Sätze der Getreidefrachttarife herabgesetzt und den Mühlenbesitzern besondere Ausfuhrbewilligungen für Kleie unter der Bedingung einer Herabsetzung der Mehlpreise erteilt worden. Für die von der Mißernte betroffenen Gebiete wurden (wie schon neulich erwähnt) noch spezielle Hilfsaktionen eingeleitet. So sind die Eisenbahntarife für Saatgut für Pommerellen um 50 Prozent, für Galizien um 25 Prozent ermäßigt und den Organen der staatlichen Landwirtschaftsbank für diese Gebiete Kredite in Höhe von 2 Millionen Złoty eingeräumt worden. Sogar Steuererleichterungen wurden zugesichert. Von der Ermäßigung der Tarife für künstlichen Dünger hat die Regierung indessen aus eisenbahnfiskalischen Gründen absehen zu müssen geglaubt, was in weiten Kreisen großen Unwillen erregt hat.

Ein offizielles Verbot der Getreideausfuhr wird die Warschauer Regierung ohne Sejmbeschluß allerdings nicht erlassen können, jedoch läuft die schon seit einigen Tagen erfolgte Einstellung der Erteilung von Ausfuhrscheinen in ihrer Wirkung vollkommen auf ein solches Verbot aus. Diese Maßnahme soll, wie wir hören, solange aufrecht erhalten werden, bis ein Gesetz über die Regulierung der Agrarzölle verabschiedet sein wird, durch welches die Regierung bevollmächtigt werden soll, die Ausfuhrabgaben je nach der Konjuktur festzusetzen. Schon vor einigen Tagen hat der Wirtschaftsausschuß des Ministerrates über die Ausfuhrabgaben für Roggen, Zuckerrüben und Futtermittel Beschluß gefaßt, jedoch wird eine endgültige Stellungnahme der Regierung erst in einer neuerlichen Konferenz des Wirtschaftsausschusses erfolgen. Gleichzeitig sollen (wie „Nowa Reforma" erfährt) dem Getreidehandel Kredite zum Aufkauf der diesjährigen Ernte zur Verfügung gestellt werden. Man hofft, die Mehlpreise auf 31 und die Brotpreise auf 34 Złoty halten zu können.

Attentat auf den Herrn Staatspräsidenten?

Der Staatspräsident unverletzt. — Ein mysteriöser Bombenwurf. — Die Attentäter verhaftet. Vorläufige Kommentare der offiziellen Meldestellen.

Lemberg, 6. September. (Sondertelegr.) Gestern nachmittag um 3 Uhr, als der Staatspräsident der polnischen Republik, Herr Wojciechowki, sich nach Besichtigung der technischen Abteilung der Ostmesse in das Wojewodschaftsgebäude zurückbegeben wollte, wurde an der Ecke der ul. Legionów und Kopernika, wenige Schritte vor dem Automobil des Herrn Staatspräsidenten, von zwei jungen Leuten eine Bombe geworfen.

Die Bombe explodierte sofort, glücklicherweise nur zum Teil, so daß sie weiter keinerlei Schaden anzurichten vermochte. Der Herr Staatspräsident blieb unverletzt, und er kam glücklich im Gebäude der Wojewodschaft an.

Kurz nach dem Attentat hat die Polizei einen gewissen Steiger verhaftet und in polizeilichen Gewahrsam gebracht. Eine energische Untersuchung ist eingeleitet.

*

Der Empfang in Lemberg.

Die Begrüßung des Herrn Staatspräsidenten, der zur Eröffnung der Lemberger Messe dort eingetroffen war, war außerordentlich herzlich. Die Bevölkerung brachte ihm dauernd Ovationen dar. Vor der Kathedrale begrüßte ihn der Erzbischof Twardowski. Nachdem ein kurzer Gottesdienst abgehalten worden war, begab sich der Staatspräsident in die griechisch-katholische Kirche, darauf in die osmanische Kirche und zuletzt in die Synagoge.

Bei dem Eingang zur Ostmesse wurde der Staatspräsident von der Messedirektion begrüßt. Stadtpräsident Neumann hielt die zweite Rede zum Gruß. Er betonte, daß Lemberg stets bereit sei, auf dem Posten zu stehen und sein Polentum zu verteidigen und daß es den Ehrgeiz habe, in der ersten Reihe der arbeitenden Pioniere zu schaffen und des polnischen Volkes wirtschaftliche Kraft zu erhalten und zu stärken. Lemberg kehrt nunmehr zu seiner eigentlichen persönlichen Rolle zurück, und es will der große Handelsmittelpunkt werden, aus dessen Reservoir an der Grenze polnische Kultur auf den nahen und fernen Osten übergreifen wird.

Nach Herrn Neumann sprach der Minister für Handel und Industrie, Herr Kiedroń.

*

Zu dem Attentat.

Es ist heute nicht mehr zweifelhaft, daß die gegen den Staatspräsidenten geworfene Bombe lediglich eine Demonstration sein sollte. Nach dem Wurf hat die Untersuchung der Bombe ergeben, daß sie sich aus mehreren Sorten Pulver zusammensetzte, die bei der Explosion nur kleineren Schaden anrichten konnte. Die Motive zur Tat sind noch unbekannt. Der Täter Steiger ist Jude und Student an der polnischen Universität in Lemberg. Er wurde zusammen mit seinem Helfer, einem Tschechen, von der Polizei verhaftet.

Aus weiteren Meldungen der P. A.-T. geht hervor, daß das Attentat nicht den Ukrainern in die Schuhe geschoben werden kann.

Lemberg, 6. September. (P. A.-T.) Wie festgestellt wurde, ist der Attentäter ein Jude. Er heißt Stanisław Steiger. Steiger gehört der zionistischen Vereinigung an und ist Wiener Akademiker. Sein Vater ist Glasermeister in Lemberg. Die Untersuchung in dieser Angelegenheit geht weiter. Die Bombe ist vom Bürgersteig aus geworfen worden; sie zerspang in mehrere Stücke, **explodierte jedoch nicht.**

Lemberg, 6. September. (P. A.-T.) Nach der Rückkehr des Staatspräsidenten von der Messe nach dem Gebäude der Wojewodschaft wurde ihm von der Menge eine große Ovation dargebracht. Um diesen Jubel zu dämpfen (!), warf ein Unbekannter am Mariacki-Platz unter eine Ulanenabteilung eine kleine Bombe, die jedoch nicht sofort explodierte, sondern erst nach der Berührung durch die Pferdehufe zur Explosion gebracht wurde. Der Täter, der in der Teehalle von Meinl verhaftet wurde, heißt Steiger. Die Untersuchung hat gezeigt, daß die Bombe mit verschiedenen Pulvern gefüllt war, so daß sie keinerlei Schaden anrichten konnte.

Diese Demonstration rief keinerlei (!) Eindruck hervor und störte den Enthusiasmus des Volkes nicht, mit dem man den Staatspräsidenten begrüßte.

*

Merkwürdige Gedanken drängen sich uns beim Lesen dieser Telegramme auf, die von der P. A.-T. weitergegeben werden. Das erste Telegramm ist so aufsehenerregend gefaßt, daß man direkt eine Katastrophe befürchtete. Die weiteren Telegramme stellen die ganze Angelegenheit beinahe als einen Schulbubenstreich hin.

Die Berichterstattung ist überhaupt sehr merkwürdig. Zunächst wird der Eindruck erweckt, als ob es sich um eine große verräterische Staatsaktion handelte, und dann wird gesagt, daß es zu einem großen Unfall gar nicht kam und daß die „Explosion dieser Bombe in der Menschenmenge keinerlei Eindruck machte und auch den Enthusiasmus nicht zu dämpfen vermochte". Gegen eine derartige Berichterstattung, die nur unnötige Unruhe in der Bevölkerung Polens erzeugt, muß energisch protestiert werden.

Glücklicherweise ist dem Vertreter der polnischen Republik, dem Staatspräsidenten, nichts geschehen. Ja, nach den späteren Meldungen hat er vielleicht gar nicht einmal gewußt, daß ein Attentat auf seine Person geschehen war. Es ist zu begrüßen, daß dieser Schildbürgerstreich, von zwei jungen Leuten verübt, keinerlei Folgen hatte. Unverantwortlich aber ist, daß die Wirkung im Lande so groß wird, die eine solche Tat hervorrufen muß. Und schon aus diesem Grunde muß den „Demonstranten" ein energischer Denkzettel gegeben werden.

Die Wirkung wird ganz ungeheuerlich sein. Besonders die chauvinistische Hetzpresse wird dieses Manöver so auszuschlachten suchen, um den Haß gegen die Juden und alle „fremden" Minderheiten zu schüren. Eine Probe, wie man dieses „Attentat" ausnutzen wird, gibt uns schon die heutige Morgendepesche des „Kurjer Poznański", der in seiner berühmten Art sofort die niedrigen Instinkte der Masse zu beeinflussen sucht.

Die nähere Untersuchung wird noch ergeben müssen, aus welchen Gründen diese beiden Studenten in derart gefährlicher Weise Unruhe hervorgerufen haben. Mit großer Befriedigung kann allerdings festgestellt werden, daß die Menge sich nicht weiter in Unruhe treiben ließ und daß der ganze Unfall kein größeres Unglück hervorgerufen hat.

Verhaftung eines Posener Bankdirektors.

Dr. Konopiński von der Bank Komunalny in Zoppot festgenommen.

Der „Dziennik Poznański" meldet, daß im Laufe des gestrigen Tages auf Verlangen der Staatsanwaltschaft Posen der frühere Direktor der Bank Komunalny, Dr. Br. Konopiński, im Hotel „Eden" in Zoppot verhaftet wurde. Wie der Gen.-Kommissar der Kriminalpolizei den Berichterstatter des „Dziennik" informiert, fand die Verhaftung im Beisein von Vertretern der polnischen Polizei statt, die den Haftbefehl der Staatsanwaltschaft in Händen hatten. Der Verhaftete blieb gestern im Polizeigefängnis zu Zoppot und ist heute nach Posen übergeführt worden.

Der „Dziennik" schreibt, daß Herr Konopiński in einem der ersten Hotels von Zoppot wohnte, ohne weiter seinen Namen bekannt zu geben. Im offiziellen Hotelbuch war er unter seinem Namen eingetragen. Er war mehrere Male in Danzig, wo er recht gut gelebt haben soll. Vereinzelt soll er auch im Spielklub anwesend gewesen sein, wo er jedoch nur mit kleinen Summen gespielt hat.

Die Verhaftung dieser in Finanzkreisen sehr bekannten Persönlichkeit hat in Danzig und in Polen große Aufregung hervorgerufen.

Der „Dziennik" und der „Kurjer Poznański" kommentieren kurz den Hergang der Verhaftung. Unter anderem lesen wir, daß Herr Konopiński sich in Posen eines großen Ansehens erfreute. Er war früher Delegat des Finanzministeriums und auch Inhaber des Ordens „Polonia restituta". Dr. Konopiński soll die Absicht gehabt haben, nach seinem Rücktritt von der Bank auf sein Gut, das im Kreise Rawitsch gelegen ist, überzusiedeln. Es soll gegen ihn nunmehr ein Verfahren eingeleitet werden, weil er sich verschiedene Unkorrektheiten zu schulden kommen ließ. U. a. wird angegeben, daß er bei Rückzahlung von Hypotheken sich höhere Provisionen geben ließ, daß er bei der Umschreibung des Grundstücks ul. Fredry unkorrekt gehandelt habe und daß eine ganze Reihe von Privatpersonen von ihm geschädigt wurden. Daß diese Verhaftung in Posen großes Aufsehen hervorrufen muß, ist begreiflich. Es muß jedoch abgewartet werden, welche Tatsachen die weiteren Untersuchungen ergeben. Bis jetzt werden die Verfehlungen von den genannten Blättern nur vermutet.

Nach einer weiteren Meldung soll die Generalstaatsanwaltschaft die Beschlagnahme des Gesamtvermögens des Dr. Konopiński angeordnet haben.

Die Verhandlungen in Genf.

Nach der großen Rede Mac Donalds.

Die gestrige Rede Mac Donalds in Genf hat überall außerordentlich starkes Interesse erregt. Aus London kommt die Meldung, daß die Rede des Premiers durch ihren Ernst großen Eindruck hervorgerufen habe. Sowohl die Blätter der Opposition wie die Regierungsblätter widmen ihr viele Kommentare. **Man ist davon überzeugt, daß Deutschland mit in den Völkerbund eintreten müsse.** Nur hält man die Meinung Mac Donalds in bezug auf Rußland für reichlich optimistisch.

In Paris erklärt man, daß ein Urteil über die Rede Mac Donalds erst nach genauer Prüfung der Rede möglich sei. Weiterhin erklärt man, daß Herriot in einer großen Rede antworten werde.

Die Pariser Presse ist der Meinung, daß die Sicherheitsfrage auf dieser Sitzung des Völkerbundes nicht gelöst werde.

Der Teil der Rede Mac Donalds über Oberschlesien, oer namentlich in der französischen Delegation außerordentlich große Verwunderung erregte, wird von der englischen Delegation folgendermaßen interpretiert:

„In dem Absatz seiner Rede betreffend Oberschlesien hat der englische Ministerpräsident bemerkt, daß seine Worte zu einem Mißverständnis Anlaß geben könnten. Er zitierte den Fall Oberschlesien als einen von denen, die in der Presse heftige Kritik hervorgerufen haben, während gute und nützliche Taten des Völkerbundes von der öffentlichen Meinung wenig beachtet würden. Der Ministerpräsident hatte nicht die Absicht, irgendein Urteil über die Entscheidung betreffend Oberschlesien abzugeben.“

In polnischen Blättern ist man außerordentlich betroffen davon, und es wird deshalb überall hervorgehoben, **daß der Außenminister Skrzyński in seiner Rede Mac Donald wegen seiner Bemerkungen über Oberschlesien nicht interpellierte.** Vielleicht denkt man an den römischen Rechtsspruch: „Qui tacet consentire videtur“, Schweigen bedeutet Zustimmung.

Zur Rede Skrzyńskis.

Genf, 5. September. (Pat.) Das „Journal de Genève“ (ein französisches Blatt) schreibt, Skrzyński bediente sich eines ausgezeichneten Französisch und entzückte sein Auditorium durch das hohe Niveau seiner Ausführungen.

Deutsche Pressestimmen.

Berlin, 5. September. (Pat.) Die „Deutsche Zeitung“ schreibt: „Es ist eine höchst angenehme Tatsache, daß Mac Donald zuletzt anerkennt, daß die Entscheidung des Völkerbundes in der Angelegenheit Oberschlesiens ein Unrecht für Deutschland ist. Mit derselben Kühnheit und Energie, mit welcher der englische Premier für die Unantastbarkeit des Versailler Vertrages auftrat, müßte er gleichzeitig für das weitere Deutschland zugefügte Unrecht, wie zum Beispiel in der Angelegenheit Oberschlesiens, Eupens, Malmedys, Nordschleswigs, Memels, usw. auftreten.

Der „Börsenkurier“ meint, daß die Rede Mac Donalds eine sehr sachliche ist, jedoch nicht auf diplomatischer Höhe stehe. Sie rief in einigen Kreisen große Erregung hervor, und es ist eine zu verstehende Tat, was der englische Premier für die Beruhigung der erregten Gemüter getan hat.

Er überzeugte durch das von der englischen Delegation herausgegebene Communiqué Polen, daß er darstellen wollte, **wie oft Unrecht im Völkerbunde geschieht.** Über die guten Wirkungen des Völkerbundes schweigt man und dessen weniger guten Werke, wie z. B. die Angelegenheit von Oberschlesien, bleiben im Gedächtnis der Welt.

Die Rede Herriots.

Herriot hat seine angekündigte Rede gehalten, aber er hat nichts Wesentliches auf die einzelnen Punkte Mac Donalds gesagt. Seine Worte sind schöne Phrasen, die es ängstlich vermeiden, die von Mac Donald erwähnten wichtige Probleme zum Wiederaufbau der Welt auch nur zu streifen.

Der Glaube — wenn es ein solcher ist — an die Unerschütterlichkeit des Vertrages von Versailles ist der erstarrende Zement, der die Ausführungen Herriots zusammenhalten muß.

Pat. meldet folgenden Inhalt der Rede:

Genf, 5. Septbr. In seiner Rede, die Herriot in der Sitzung des Völkerbundes unter großem Beifall hielt, bemerkte er unter anderem: Frankreich wünscht den Frieden für alle Völker, gleichmäßig für die größten und die kleinsten. Frankreich gewährt ihnen jedwede Unterstützung, bleibt den Traditionen treu und hält den Vertrag, der unter dem Namen des „Versailler Traktates“ geschlossen wurde. Es ist unmöglich, die Klauseln des Vertrages zu teilen ohne das Ganze umzubilden. Auf diesen Vertrag wünscht Frankreich seine innere Politik aufzubauen und hieraus bittet es die anderen Völker zur Prüfung der Schwierigkeiten, die aus den Einwänden hervorgehen, die gegen den Garantiepakt gemacht wurden.

Der unerhörteste Vorwurf für Frankreich ist das Wort „Bedrücker“. Frankreich — so sagt Herriot — freut sich über die Unterstützung, die sich gestern für die Grundsätze des Schiedsspruches gezeigt hat und wendet sich an die Versammlung um Annahme dieser Grundsätze enthalten im Artikel 12 des Vertrages, sowie über die Versicherung, daß als Angreifer die Seite gelten werde, welche das Schiedsgericht ablehnt.

Herriot schloß mit den Worten: „Frankreich streckt seine brüderliche Hand euren Ländern hin.“ Ungeachtet der durchlebten Leiden wünscht Frankreich die Leiden aller Völker der Welt kennen zu lernen, um ihnen zu helfen und in den Leiden zu trösten. Frankreich wäre glücklich, wenn aus seinen Kriegstrümmern, dank gemeinsamer Arbeit, eine göttliche Friedenswelt entstehen würde.

Die Rede des französischen Premiers wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Deutschland und der Völkerbund.

Die Aufforderung Mac Donalds, Deutschland unverzüglich in den Völkerbund aufzunehmen, hat überall das lebhafteste Echo hervorgerufen. Wir sagten schon an anderer Stelle, daß sich die Presse aller Länder jetzt mit dieser Frage beschäftigt, da man einsieht, wie recht Mac Donald hatte, wenn er betont, daß noch drei große Völker im Völkerbunde fehlen und weiterhin erklärt, **daß ohne Deutschland kein Wiederaufbau der Welt möglich sei.**

Erst mit Deutschlands Beitritt in den Völkerbund eine neue Aera in Europa möglich.

Mac Donald in Genf: „Wir können uns den Luxus einfach nicht erlauben, Deutschland außerhalb des Völkerbundes zu belassen. Es gibt hier ja keine einzige Frage, die wir ernstlich diskutieren können mit jenem leeren und drohenden Sitz inmitten unserer Versammlung. Wie sollte denn auch Deutschland selbst in seinem eigenen Interesse, in seiner Isolierung außerhalb des Völkerbundes verbleiben wollen. Verhandlungen mit einem isolierten Berlin können niemals zum Ziele führen. Die Londoner Konferenz hat nun neue Beziehungen zwischen Deutschland und den anderen europäischen Staaten geschaffen, und diese Beziehungen werden durch Deutschlands Erscheinen im Rahmen dieser Versammlung befestigt werden. Der Völkerbund sucht ein europäisches System zu schaffen, und dieses System wird niemals vollständig sein, solange unsere früheren Feinde nicht aufgehört haben, unsere Feinde zu sein, und mit uns zusammen an dieses System zu glauben. Trotz aller Schwierigkeiten und technischer Hindernisse wollen wir die Hoffnung nicht aufgeben, daß eine neue Ära in Europa beginnt. Ich würde es sehr gern sehen, wenn es möglich wäre, während dieser drei oder vier Wochen, während welcher die Versammlung tagt, ein und für allemal in bezug auf Deutschland zu einem Ergebnis zu kommen.

*

Die „Baseler Neueste Nachrichten“ schreiben zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund einen längeren Leitartikel und stellen die Frage, warum Deutschland noch nicht in den Völkerbund eingetreten sei.

Hierzu bemerkt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“:

„Wir glauben unsererseits, daß der gegenwärtige Augenblick nicht geeignet ist, um näher auf die Verhältnisse Deutschlands zum Völkerbund einzugehen. Die deutsche Öffentlichkeit wird ihre Schlüsse daraus ziehen, wie sich der Kongreß bei der bevorstehenden wichtigen Debatte verhalten wird, und erst dann wird sich darüber eingehender reden lassen. Im übrigen wird sich auch durch den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund nichts ändern lassen, solange es nicht eine selbständige deutsche Außenpolitik gibt.

Die „Baseler Nachrichten“ haben sicher recht, wenn sie darauf hinweisen, daß Deutschland bereits heute in sehr peinvoller Weise Objekt im Bunde ist und in Zukunft durch die Militärkontrolle und die Rheinlandfrage in immer stärkerem Maße werden könnte. Wir haben selber oft genug auf diese Gefahren, die der deutschen Entwickelungsfreiheit vom Genfer Völkerbund drohen, hingewiesen, und zweifellos wäre es an sich wünschenswert, wenn das Reich unter diesen Umständen an der Tätigkeit des Bundes beteiligt würde, aber alles dies würde voraussetzen, daß die deutsche Außenpolitik nach einem festen Programm klar erkannten Zielen zustrebt.“

Der Kampf im Osten.

Bolschewistische Regsamkeit.

Trotz der Minderheitengesetze, die für die Ostgebiete gelten sollen, und die während der Sommertagungen durchgepeitscht worden sind, will sich das große Schreckgespenst, das im Osten auftaucht, nicht bannen lassen. Selbst die Blätter der Linken können ihre Unruhe nicht mehr verbergen, und in größeren Alarmartikeln warnen sie vor der bolschewistischen Gefahr, die nirgends so sehr ihre Kraft zeigt als in den Ostgebieten. Der Osten — Polens verwundbarste Stelle — macht auch den größten Optimisten schwere Kopfschmerzen.

Vor uns liegt ein recht bang klingender Artikel des „Kurjer Poranny“, einem Organ der am allerwenigsten bekämpften Parteien der Linken im Sejm, das die Zukunft Polens im Osten aufsteigen sieht. Ob diese Zukunft ein Aufstieg ist, das möge dem Optimismus anderer Rechtsparteien überlassen bleiben, die ja keine andere Gefahr kennt als die „deutsche Revanche“.

Der nachstehende Artikel ist besonders darum sehr lehrreich, weil er zum Teil Tatsachen schildert, die wir in Posen nicht so oft zu hören bekommen. Es kann jedoch die Behauptung nicht unwidersprochen bleiben, daß die nationale Minderheit die Schlange ist, die Polens Untergang erstrebt. Wenn man mit dem Führer der Ukrainer, Wasynczuk, die Minderheiten schlechthin nennt, so zeugt das von einer Unkenntnis der Wirklichkeit, wie sie größer nicht sein kann. Mit den Ukrainern haben die Minderheiten sich in dieser Beziehung nicht verstehen können. Die Minderheiten im Westen denken nicht daran, Irredentapolitik zu treiben. Ihnen liegt in erster Linie daran, in Ruhe und Frieden ihrer Arbeit und ihrem Lebensbedürfnis nachgehen zu dürfen. In dieser Aufgabe und in der Erhaltung ihres Volkstums sehen sie ihre Zukunft, sehen sie ihren Aufstieg und ihre Geltung. Was hier der „Kurjer Poranny“ behauptet, indem er die Minderheiten unter einen Hut zu bringen versucht, das ist eine vollkommene Verkennung der Wirklichkeit.

Immerhin ist der Artikel, den wir nachstehend bringen, so lehrreich für uns im Westen, daß er bestimmt eine größere Beachtung verdient. Die ganze „Bolschewisierung“, wie sie der „Kurjer Poranny“ nennt, wäre aber nicht nötig gewesen, wenn man in Polen rechtzeitig erkannt hätte, daß eine Gewaltpolitik, die sich über Gerechtigkeit und Toleranz hinwegzusetzen versucht, nicht ein Gewinn, sondern ein großes Übel ist.

Im „Kurjer Poranny“ aber ist zu lesen:

„Die letzten Überfälle der Sowjetbanden auf unsere Ostkreise dürfen nicht allzu leicht genommen werden, vielmehr ist diese Angelegenheit tieferer Einblicke wert, die geradezu einen Anschlag auf die Existenz unseres Staates bedeutet.

Schon nach der Vernichtung der Sowjetbanden im Jahre 1920 durch Marschall Piłsudski war es klar, daß die Bolschewisten längere Zeit brauchen würden, um die furchtbaren Wunden zu heilen, die das polnische Heer ihnen geschlagen hatte. Der Nachwinter, die innerlichen Erschütterungen, das Fehlen einer bestimmten Richtung lassen darauf schließen, daß das rote Rußland auch heute noch nicht in der Lage ist, einen Krieg zu führen, da es, des Zentrums der Truppen entblößt, sich Unruhen aussetzt.

Wir wissen sehr gut, daß das russische Volk am wenigsten mit den jetzigen Machthabern einverstanden ist und daß nur die brutale Gewalt, mit noch nie verzeichnetem Terror, die Ruhe im Lande aufrecht erhält. Mit dem Moment der Mobilisierung im Innern Rußlands muß der erwartete Tag anbrechen, an dem die Abwerfung des bolschewistischen Joches beginnen kann.

Das fürchten die bolschewistischen Machthaber; mit ängstlicher Gewißheit gehen sie einer größeren Truppenkonzentration aus dem Wege. Sie übergeben die ganze Gewalt der „Tschereswytschaika“.

Obwohl die G. P. U., oder die „Zentral-Tschereswytschaika“, über einen ungeheuren Apparat verfügt, schläft sie ganz und gar nicht. Sie will um jeden Preis die Absichten verwirklichen, um die Auflösung Polens durchzuführen. Polen soll irgendwie geschädigt werden. Es ist das Ziel, Polen zu demoralisieren und den Grenzbewohnern um jeden Preis Polen verhaßt zu machen.

Es ist und darf auch kein Geheimnis sein, daß die Diversionspläne ein Produkt unserer polnischen Bolschewisten sind, und es ist, und darf kein Geheimnis bleiben, daß im Stabe der Tschereswytschaika eine besondere polnische Abteilung besteht, welche Makowski mit Hilfe Dąbals, Witkowskis, Dobrzyńskis, Matuszewskis, Leszczyńskis und Bruchniaks leitet — diese Personen führen die ganze Angelegenheit unter Aufsicht des Chefs der Tschereswytschaika, Dzierzyński, oder dessen Vertreters Juchnowski.

Es wiederholt sich die Zeit 1918—1920, in der die polnischen Bolschewisten die Führer der bolschewistisch polnischen Politik waren. Nach der Niederlage von 1918—1920 haben die polnischen Bolschewisten das Vertrauen ihrer Vorgesetzten verloren und haben tatsächlich wenig Anteil am politischen Leben.

Vom Augenblick der Übernahme der Regierung durch Skirmunt, der dem geringsten Widerstand nachgab, erhoben die polnischen Bolschewisten wieder die Köpfe, doch kam es nie so weit wie bei der nationaldemokratischen Regierung, da sich die Bolschewisten genau über die Situation orientierten und wußten, daß leichter Verstand und gebeugter Nacken für sie nicht gefährlich werden konnten. Die ganze Frage begann mit der Erschießung Bukkiewicz' und der Einkerkerung Cieplaks akut zu werden.

Als das Außenministerium von Seyda, später von Dmowski übernommen wurde, haben die Dreistigkeiten der Bolschewisten alle Grenzen der Möglichkeit überschritten.

Die Bolschewisten begannen den Rigaer Vertrag zu ignorieren. Sie behielten den Besitz der Güter und zahlten nicht die vereinbarten Reparationslasten.

Die Absicht der Regierung Zamoyskis, die durch Zieliński ihre ganze Energie dazu aufwandte, aus den Ministerien und Staatsämtern alle unliebsamen Personen zu entfernen, trat deutlich hervor.

Die Angelegenheiten, die hauptsächlich die Ostgrenzen betrafen, wurden von solchen Menschen geführt, die den Bolschewisten nie gefährlich waren. Die Situation verschlechterte sich von Tag zu Tag. Es wußten davon Fachleute, die zuletzt allen Einfluß verloren hatten. Unbekannt war es jedoch nicht den Beamten des Stabes von Herrn Zamoyski. Desorganisation und Demoralisierung des Außenministeriums war der Erfolg und das historische Produkt der großen Gedanken der nationaldemokratischen Klique. Herrn Zielińskis Arbeit trug die Früchte — es bestehen die Denkmäler der Hunderte von Opfern in den Ostgebieten, welche durch die Hand der durch die Bolschewisten organisierten Moskauer Banden gefallen waren. Der „Kurjer Poranny“ warnte die regierenden Faktoren vor dieser Tatsache. Noch vor der Konferenz in Genua schrieb er: „... offenbar, da die Bolschewisten heute nicht kämpfen können, ist das für sie der letzte Schlag. Sie werden andere Wege suchen, um Polen zu schädigen, und diese Wege enden in der Grenzorganisation oder dem Aufstand.“

Die Tatsache, daß die Regierung von der Möglichkeit solcher Überfälle nichts wußte, beweist, bis zu welchem Grade das vergangene Jahr unsere maßgebenden Faktoren desorientiert hat und wie die Bolschewisten ermutigt wurden. Da die Bolschewisten sich vortrefflich in Polen einlebten, wurden außerhalb unserer Grenzen bereits die ersten Angriffe auf Polen versucht. Die bekannten Gehirne der Nationaldemokraten gaben den Bolschewisten natürlicherweise die besten Gelegenheiten, welche sie heut nicht mehr zu verbergen brauchen, da die Arbeit in Polen Früchte bringt. Heut müßte die Regierung kategorisch und ohne Ausnahme vorgehen. Es muß gebrochen werden mit den operettenhaften Operationen unter der Leitung der Wojewoden (wie es in Wolhynien geschah, worüber auch der „Kurjer Poranny“ nähere Einzelheiten gebracht hat). Es muß auf die Tausende von Flüchtlingen geachtet werden, die in den Ostgebieten (hauptsächlich in den Kreisen Kowelsk, Ostrosk und Rowien) ihre Kraft erproben. Ihre Führung außerhalb der Staatsgrenzen, welche die Aufgabe hat, Menschen aus der Unsicherheit zu retten, ist nichtig, die Reorganisation der Beamten und der Behörden in den Ostgebieten durchzuführen. Diese Macht den Händen der Piastensinekure zu entreißen, welche den Aufgaben in den Ostgebieten nicht gewachsen ist, jedoch seit dem Moment der Witos-Regierung die Ostgrenzen beherrscht, ist eine Aufgabe.

Und noch eine Schlange zeigte zur Zeit der nationaldemokratischen Regierung ihren Giftzahn, — das waren unsere nationalen Minderheiten, welche offen durch den Mund des Abg. Wasynczuk sich für Rußland erklärten. (!)

Viele Abgeordnete der Minderheiten verstecken heute noch ihr wahres Gesicht, nähren den Haß gegen Polen und treiben in den Ostgebieten eine lebhafte Agitation.

Wir wissen gut, daß der frühere Abgeordnete Łuckiewicz, der nicht so berühmt als berüchtigt, vor dem Eingreifen der Behörden nach Tschechien fuhr. In Prag verblieb Łuckiewicz eine längere Zeit, dann begab er sich auf legalem Wege nach Charkow, wo er jetzt den Posten eines Sowjet-Würdenträgers einnimmt — den Posten des ukrainischen Dąbal.

Nach den Artikeln Łuckiewicz' zu schließen, kann Chrucki als Hauptorganisator der Sowjetbanden in den Ostgebieten behandelt werden.

Łuckiewicz, der heute ein hoher Beamter in Charkow ist, kam — schon lange vorher in Rußland erwartet — auf legalem Wege aus Tschechien an.

Wenn bis zum heutigen Tage einzelne ukrainische Abgeordnete mit ihm in Kontakt stehen, ist es klar erwiesen, daß die Verbindungsfäden zwischen ihnen noch nicht zerrissen sind.

Zu den großen Taten und der Dreieinigkeit Seyda, Dmowski und Zamoyski muß noch eine weitere geschrieben werden: — „Der Anfang der blutigen Sowjetbandenangriffe auf unsere Ostgebiete.“

Zustände in Gnesen.

Die Judenfeinde.

Uns wird mitgeteilt, daß die Judenfeindlichkeit in Gnesen immer stärkere Formen annimmt und direkt zur Bedrohung der Existenz einzelner Kaufleute führt. So haben sich am gestrigen Tage vor einem Geschäft in Gnesen zwei ältere Herren postiert, die jeden Käufer, der in das Geschäft hineinwollte, zurückhielten und ihm den Eintritt in das Geschäft verwehrten.

Der Geschäftsinhaber hat sich sofort an die Gnesener Polizei gewendet und um Schutz gebeten. Daraufhat ihm ein Beamter der Polizei in Gnesen die wahrhaft klassische Antwort gegeben: „Wenden Sie sich doch an die Liga zum Schutz des Vaterlandes und des Glaubens!“ (Niech pan telefonuje do Ligi Obrony Ojczyzny i Wiary!“)

*

So weit ist es in Gnesen also schon. Sogar die Polizei, die unparteiisch sein soll und den Schutz aller Bürger des polnischen Staates übernommen hat, beruft sich auf die berüchtigte Liga für Vaterland und Glauben, also auf die beiden „Helden“ Noskowicz und Sekretarczyk, die der „Przegląd Poranny“ Strolche genannt hat. Wie weit sind wir nur in Gnesen! Leben wir überhaupt noch an der Grenze zum Westen oder sind wir wirklich in das finsterste Mittelalter hineingeglitten? Leben wir hier in den Winkeln des tiefsten und primitivsten Rußlands? Wohin soll denn eine solche Art führen? Die Polizei wird antisemitisch! So etwas ist allerdings noch nicht dagewesen.

Die Hetze der neuen Zeit trägt Früchte. Man könnte tatsächlich in eine Erregung geraten, die sich in den schärfsten Worten Luft zu machen suchte. Aber wir wollen vor soviel kindlichem Wahnwitz, vor so viel Unkultur, vor so viel Unverstand nur das Wort des großen Dulders zitieren, der für die Ideale einer reinen, höheren Menschheit ans Kreuz geschlagen wurde: **„Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“**

Die Unken melden sich.

Gegen den Handelsvertrag mit Deutschland.

Die bekanntlich französischem Einfluß unterliegende „Gazeta Warszawska“ beschäftigt sich heute in einem Leitartikel mit der Frage des Abschlusses eines Handelsvertrages zwischen Polen und Deutschland und meint, daß für Polen kein Grund bestehe, sich hier zu beeilen. (!) Das Blatt befürchtet, daß Deutschland, nachdem der Dawesplan nunmehr realisiert werden soll, **für Polen eine große wirtschaftliche Gefahr** bedeuten werde, da der schlechter bezahlte und länger arbeitende deutsche Arbeiter bald einen sehr großen Einfluß auf den polnischen Markt gewinnen und bald die Basis manchen polnischen Industriezweiges unterwühlen werde. Während des Wirtschaftsboykotts und in der vertragslosen Zeit habe sich Polen vom Monopol Deutschlands als Handelsvermittler zwischen Mitteleuropa und dem europäischen Osten befreien können. Dieser Prozeß der wirtschaftlichen Befreiung Polens sei noch nicht zu Ende geführt, der Abschluß eines ungenügend durchdachten und behandelten Handelsvertrages kann ihn nicht nur aufhalten, sondern eventuell vollkommen nichtig machen. Be-

sonders gefährlich kann es für Polen werden, daß die Polen die Frage der Arbeiterauswanderung nach Deutschland in den Vordergrund der Verhandlungen ziehen wollen. Dieser Trumpf kann sich leicht gegen uns wenden, besonders wenn wir berücksichtigen, daß Deutschland aller Wahrscheinlichkeit nach die Frage der Auswanderung auf der Grundlage der Gegenseitigkeit regeln wolle. Das genannte Blatt sagt endlich zum Schluß, daß an dem raschen Abschluß eines deutsch-polnischen Handelsvertrages in erster Linie Deutschland (!) interessiert sei.

Die Sprache dieses franzosenfreundlichen Organs muß man verstehen: Man will von vornherein allerlei Schwierigkeiten auftürmen, **damit die Franzosen bei ihren Verhandlungen mit Deutschland, die den Abschluß eines Handelsvertrages mit Deutschland zum Ziele haben, um so leichteres Spiel haben.** Aber vielleicht täuscht sich das Blatt, wenn es meint, daß Polen an dem raschen Abschluß eines deutsch-polnischen Handelsvertrages weniger stark interessiert sei als Deutschland. Wir meinen: **gerade das Gegenteil hiervon trifft zu.** In erster Linie müßte Polen um schnellste Erledigung dieser höchst wichtigen wirtschaftlichen Frage besorgt sein, denn bekanntlich gehen mehr als 40 Prozent der polnischen Ausfuhr nach Deutschland und gegen 60 Prozent der polnischen Einfuhr kommen aus Deutschland. Dagegen spielen die polnischen Ein- und Ausfuhrziffern in Deutschland auch nicht annähernd die Rolle, wie es umgekehrt mit den polnischen der Fall ist.

Republik Polen.

Lemberg feiert den Staatspräsidenten.

Lemberg, 5. September. (Pat.) Der Staatspräsident besichtigte den ganzen Messeplatz und begab sich zur landwirtschaftlichen Abteilung, die sich hinter dem Ausstellungsgebäude befindet, von wo er in einem Wagen zum Frühstück, das die Messeleitung für den Staatspräsidenten gab, zurückkehrte. Nach dem Frühstück besuchte der Staatspräsident das Waisenhaus, von wo aus er sich mit seiner Begleitung nach seinem Quartier in der Wojewodschaft begab. Nachmittags um 4 Uhr besuchte er die Lagerhäuser außerhalb der Stadt und auf dem Rückwege die Universität „Jan Kazimirz", sowie das Schloß, um sich das herrliche Panorama Lembergs anzusehen. Am Abend wurde zu Ehren des Präsidenten von der Stadtverwaltung ein Essen gegeben, an dem 250 Personen teilnahmen. Nach dem Essen begab sich der Staatspräsident nach dem Wojewodschaftsgebäude, wo zu Ehren des Präsidenten ein Raut stattfand, der bis Mitternacht währte.

Aus den Ostgebieten.

Nowogrodek, 5. September. Die übernahme der Wojewodschaft durch General Januszeitis erfolgt am 10. d. Mts. Wojewode Raczkiewicz begibt sich nach Wilna zwecks übernahme des Amtes eines Delegierten der polnischen Regierung.

Pläne der arbeitenden Intelligenz.

Warschau, 6. September. „Kurjer Czerwony" teilt mit, daß die arbeitende Intelligenz eine Kreditinstitution gegründet habe, die sich auf eine breite Beteiligungsbasis stützen soll. Die Gründung soll später in eine Bank umgewandelt werden.

Eine Abschiedsfeier in Lodz.

Lodz, 5. September. Am Sonntag soll zu Ehren des früheren Wojewoden von Lodz, Herrn Rembowski, auf Veranlassung des Stadtpräsidenten, Herrn Cenarski, ein Abschiedsbankett stattfinden. Am Bankett nehmen teil die Vertreter der Behörden, die Stadtbehörden, Pressevertreter, die Geistlichkeit und Herr Wojewode Rembowski selbst, der seine Ankunft aus Białystok zugesichert hat.

Die Lage im Industriegebiet.

Sosnowitz, 5. September. (A. W.) Infolge Intervention des Arbeitsinspektors Galas erklärte die Arbeiterkommission dem Rat des Kongresses, daß sie alles daran setzen würde, daß die Gruben in allernächster Zeit in Betrieb gesetzt werden. In dieser Woche ist bereits 5—6 Tage gearbeitet worden. Es besteht die Hoffnung, daß die Arbeitszeit vorläufig auf 5 Tage festgesetzt bleibt. Die Reduzierung der Löhne ist vorläufig an einem toten Punkt angelangt, da die Berufsverbände den Vorschlag der Industriellen nicht annahmen.

Anschlag auf die Berliner Börse.

Der dritte Anschlag in kurzer Zeit.

Berlin, 5. September. (Privatmeldung.) **Heute vormittag wurde von einem Börsendiener am Eingang der Börse eine Bombe gefunden, die vor die Mauer des Börsengebäudes hingelegt worden war. Die Schutzpolizei wurde sofort alarmiert, die im weiten Umkreis die Stelle absperrte. Ein Oberfeuerwerker wurde beauftragt, die mysteriöse Bombe zu untersuchen. Der Form nach sieht sie wie ein altes Schrapnell aus. Die Untersuchung des geheimnisvollen Gegenstandes ist noch nicht beendet. Nach der bisherigen überprüfung ist festgestellt, daß es sich um eine Granate kleineren Kalibers handelt. Die Granate ist bereits ausgeschossen und wieder nachgefüllt worden.**

Weitere Recherchen der Berliner Kriminalpolizei ergaben, daß es sich tatsächlich um ein ernstgemeintes Attentat gegen die Börse handelt, deren Urheber wahrscheinlich in Kreisen der radikalen Kommunisten zu suchen sind. Nach den Tätern wird, bisher allerdings ohne positiven Erfolg, eifrig gefahndet.

Jedenfalls ist es äußerst beunruhigend, daß dies im Verlaufe der letzten Monate schon die dritte Bombe ist, die am oder in dem Börsengebäude niedergelegt wurde.

Deutsches Reich.

Eine deutsche Kriegsschuldnote.

Berlin, 5. September. Die Meldung der „Voss. Ztg.", daß die Absendung der Kriegsschuldnote an die fremden Regierungen unmittelbar bevorsteht und daß der Reichskanzler vor Wiederzusammentritt des Reichstags die Regierungsumbildung nicht nur nach rechts, sondern auch nach links versuchen will, findet keine Bestätigung in der übrigen Berliner Morgenpresse und ist jedenfalls mit Vorsicht aufzunehmen. Eine Regierungsumbildung nach rechts und links gleichzeitig, ist bei der politischen Parteieinstellung eine Unmöglichkeit. Was die angeblich bevorstehende Absendung der Kriegsschuldnote an die fremden Regierung betrifft, so wird auf die sehr glaubhafte Berliner Meldung der Londoner „Times" vom Montag verwiesen, wonach die Vorstellungen der alliierten Botschafter in Berlin eine Vertagung des angekündigten deutschen Schrittes zur Folge gehabt hätten.

Die deutsche Anleihe.

Berlin, 5. September. Obwohl auch an der gestrigen Berliner Nachbörse die Anleihekurse sich weiter senkten, hat an den Abendbörsen in Zürich, Basel und Rotterdam die Kurssteigerung in deutschen Anleihen sich behauptet. Rotterdam meldet noch um 8 Uhr abends anziehende Nachfrage, desgleichen Basel. In Zürich blieben im Abendfreiverkehr die Kurse unverändert.

Deutsch-dänische Schulkonferenz.

Flensburg, 5. September. Nach einer Meldung aus Kopenhagen hat die dänische Regierung eine informatorische Besprechung reichsdeutscher und dänischer mit den Schulverhältnissen diesseits und jenseits der Grenze vertrauter Persönlichkeiten in Vorschlag gebracht. Da auch die deutsche Regierung zugestimmt hat, werden sich eine Anzahl von den beiderseitigen Regierungen dazu namhaft gemachter deutscher und dänischer Persönlichkeiten im Oktober in Kopenhagen treffen. Eine Fortsetzung der Besprechungen ist zu einem späteren Termin festgesetzt worden.

Zur Minen-Explosion in Jüterbog.

Wir brachten vor einigen Tagen die Meldung von dem Explosionsunglück in Jüterbog. Jetzt wurde im beschleunigten Gerichtsverfahren vor dem Amtsgericht Jüterbog gegen die an der Minenexplosion im Jüterboger Lager schuldigen Unteroffiziere Krause und Winkel verhandelt. Entgegen dem Befehl des Kompagnieführers hatte Krause dem Winkel eine Mine gegeben, die dieser in einem Geschäftswagen versteckte. Eine andere Mine steckte Krause einem Rekruten in den Tornister. Abends legten die Angeklagten die Geschosse unter ihr Bett. Als die Rekruten die Minen fanden, erfolgte die Explosion, die zwei Mann tötete und eine Anzahl verletzte. Krause wurde wegen Ungehorsam in Tateinheit mit unvorsichtiger Behandlung von Munition, wodurch der Tod zweier Menschen herbeigeführt wurde, zu einem Jahr Gefängnis, Degradation und Dienstentlassung verurteilt. Winkel erhielt wegen Ungehorsams 14 Tage Mittelarrest.

Die Notlage der Kleinbauern der Rhön.

In Bad Brückenau fand eine große Kundgebung der Kleinbauern der südlichen Rhön statt, in der über die Notlage der Kleinbauern, hervorgerufen durch die Mißernte und durch die große Steuerlast, beraten wurde. Es wurde beschlossen, einen Notruf an die bayerische und preußische Staatsregierung sowie an die Volksvertreter in den Parlamenten ohne Unterschied der Partei zu richten.

Sonderzug nach Königsberg.

Bis einschließlich 9. September wird aus Anlaß der landwirtschaftlichen Ausstellung in Königsberg der von Danzig um 6,35 Uhr morgens abfahrende Personenzug bis Königsberg durchgeführt werden und der in Danzig um 9,59 Uhr abends eintreffende Personenzug von Königsberg abfahren.

Prügelpolitik.

Königsberg, 5. September. (A. W.) Die „Ostpreußische Ztg." meldet, daß in der Umgegend Memels, in der Nähe von Heidekrug mehrere litauische Soldaten auf Befehl eines Offiziers einen Deutschen überfallen und ihn verprügelt haben. Die Zeitung gibt ihrer Meldung den Titel „Litauische Militär-Banditen."

Die Manschette als Verräter.

Berlin, 6. September. Seit einiger Zeit war in der Friedrich-Straße in der Umgegend der Passage ein Postbote aufgefallen, der viel Zeit und Geld zu haben schien. Ob Regen, ob Sonnenschein, der Postbote trug stets eine tadellose Uniformpelerine. Der Verdacht, daß es sich um einen Ladendieb handele, wurde gestern bestätigt. Als er ein Herrenartikelgeschäft verließ, pendelte eine Manschette unter dem Umhange hervor. Da der „Beamte" nach langem „Wählen" nur ein Paar Herrensocken gekauft hatte, wurde er festgehalten. Kriminalbeamte ermittelten auch einen Komplizen, der mit einem Handkoffer auf der Straße den geschäftig dahinlaufenden „Reisenden" markierte. Dieser nahm jedesmal die gestohlene Ware in Empfang. Der Dieb ist natürlich kein Postbeamter, sondern ein Schlosser Adolf Mittelstaedt. Der Uniform bediente er sich nur „aus zünftigen Gründen". Der „Reisende" ist ein Uhrmacher Benno Mariendorf.

Aus anderen Ländern.

Empfang der Pressevertreter durch Herriot.

Genf, 5. September. Das „Journal" meldet, Herriot empfing am Donnerstag abend die Vertreter der französischen Presse in Genf. Herriot sagte, das von Mac Donald vorgeschlagene Schiedsverfahren erfordere eingehende Beratung, da Frankreichs exponierte Lage unbedingt auch militärische Sicherungen haben müsse. Aber der Wille zu einer Verständigung sei da.

Aufhebung der französischen Postämter.

Paris, 5. September. Der „Matin" meldet: Die französischen Postämter im besetzten Deutschland stellen am 1. Oktober ihren Dienst ein. Nur die Postämter in den Städten, die Sitz einer Kommandantur sind, halten ihren Dienst vorläufig aufrecht. Der zweite Rücktransport der französischen Eisenbahner aus dem Ruhrrevier mit 1240 Personen erfolgt am 11. September.

Der deutsche Gesandte bei Mac Donald.

Genf, 5. September. Der in Genf weilende deutsche Gesandte aus Bern hatte gestern eine längere Unterredung mit Mac Donald. Die Gerüchte von einer bevorstehenden Aktion zur Einladung Deutschlands, in den Völkerbund einzutreten, beginnen sich auf der Konferenz immer mehr zu verdichten.

Schlußsitzung der Bankiers.

Rotterdam, 5. September. Reuter meldet gestern abend: Die mehrmals vertagte Schlußsitzung der amerikanischen und englischen Bankiers über die Auslegung und Verteilung der deutschen Anleihe ist nunmehr auf den 16. September anberaumt. Der Zeichnungstermin für die Londoner Börse ist auf den 1. Oktober festgesetzt.

Wirkungen des Londoner Abkommens.

Rotterdam, 5. September. Der „Courant" meldet aus London: Sir Bradbury, der englische Vertreter in der Reparationskommission, hat für den Beschluß der Kommission gestimmt, das Garantiekomitee unabhängig neben dem Reparationskontrolleur fortbestehen zu lassen. „Westminster Gazette" hält den Beschluß lediglich für eine Formsache, in der England den französischen Wünschen entgegengekommen sei. Praktisch werde an der neuen Lage nichts geändert, die jede selbständige Aktion des Garantiekomitees so lange ausschalte, als der Dawesplan von Deutschland nicht widerrufen würde. In ähnlichem Sinne äußern sich die Londoner „Times".

Griechenland gegen Mac Donald.

Genf, 5. September. Nach den Vertretern Polens und der Kleinen Entente hat auch der griechische Delegationsführer Einspruch gegen die Schiedsgerichtspläne Mac Donalds erhoben. Die „Tribune" behauptet, daß Spanien sich dem Einspruch nicht anschließen wolle, aber die gleichen Bedenken gegen die Durchführung des Planes in den Kommissionsberatungen zum Ausdruck bringen wolle.

Japanische Intervention.

London, 5. September. Die „Times" melden aus Tokio die bevorstehende Intervention in den chinesischen Revolutionswirren. In Nagasaki werden japanische Truppen nach Korea eingeschifft. Die Neuyorker „World" meldet aus Tokio die Mobilisierung der 2. japanischen Schlachtflotte.

An der Schwelle des heiligen Jahres.

In jedem heiligen Jahr ist es Sitte der Gläubigen, dem Papst Hammer und Kelle für das Aufbrechen und Zumauern der heiligen Türen — die alle 25 Jahre wiederkehrende, Beginn und Ende des Jubeljahres anzeigende Handlung — zur Verfügung zu stellen. Im letzten heiligen Jahr, 1900, beteiligten sich die Bischöfe der ganzen Welt an solchen, natürlich goldenen Werkzeuggeschenken. Diesmal wird für die Porta Santa im Lateran die katholische Jugend Frankreichs Sorge tragen, für S. Paolo der Zentralausschuß der italienischen Azione cattolica, für S. Maria Maggiore der König von Spanien und für die heilige Türe in der Peterskirche die Gesamtheit der Erzbischöfe und Bischöfe der katholischen Welt.

In kurzen Worten.

Hinrichtung eines englischen Frauenmörders. Patrick Mahon, der Frauenmörder, dessen Prozeß über die Grenzen Englands hinaus großes Aufsehen erregt hat, ist im Gefängnis von Wandsworth hingerichtet worden.

*

Expedition nach Zentral-Asien. Unter Führung des hervorragenden Kenners Zentral-Asiens, Dr. Consten, wird zu Beginn des Winters von Hannover aus auf dem Seeweg über Ostasien eine Expedition nach Zentral-Asien unternommen. Die Landeseigenarten und Sitten zu verstehen und den Wert dieser Gebiete zu ergründen, ist ihre Hauptaufgabe. Der gut ausgerüsteten Expedition wird auch eine Filmabteilung angeschlossen.

*

Ein Flughafen für Stettin, der sowohl dem Land- wie dem Wasserflugverkehr dienen soll, haben die städtischen Körperschaften am Südende des Dammschen Sees anzulegen beschlossen. Hier ist der entsprechende Platz und das Gelände mit Eisenbahn und Kraftwagen leicht zu erreichen. Die Ausführung des Flughafens soll auf zwei Jahre erteilt werden.

*

Gute Gehälter. Die Pariser „Humanité" veröffentlicht eine Artikelreihe über Skandale bei der französischen Rheinarmee und der Eisenbahnregie. Zahlreiche Beamte beziehen Monatsgehälter von 12 000 Franken bei zwei- bis dreistündiger Tagesarbeit.

*

Der Eiffelturm Regierungsstation. Vom 1. September ab ist die Funkenstation auf dem Eiffelturm ausschließlich für die Dienste der Regierung vorbehalten. Die Rundfunkkonzerte des Eiffelturms finden seitdem nicht mehr statt.

*

Trotzky hat die an der rumänischen Grenze konzentrierten russischen Truppen besucht und die Soldaten in einer Ansprache zur Geduld aufgefordert. Er hat ausgeführt, daß für Rußland keine beßarabische Frage bestehe, weil Rußland Beßarabien als eine seiner Provinzen betrachte.

*

Bahnbau in Südwestafrika. Auf dem ersten Abschnitt der Eisenbahn Windhuk—Gobabis ist der Verkehr eröffnet worden; sie führt von Windhuk nach Osten und endigt zurzeit in Kapps Farm. Beim Ausbau des Hafens Walfisch-Bai ist die Wasserversorgungsanlage nahezu fertiggestellt.

Letzte Meldungen.

Näheres zum „Attentat".

Warschau, 6. September. (A. W.) Die Lemberger Polizei hat sofort nach der Verhaftung des Attentäters denselben ins Verhör genommen. Dieser machte folgende Aussagen: Er gab an, daß er unlängst aus Wien nach Lemberg gekommen sei, wo er in einer größeren Firma als Reisender angestellt war. Steiger kam nach Lemberg, um die Universität zu besuchen. Während der Untersuchung wurde bei Steiger eine Legitimation des jüdischen Sportklubs „Makkaby" gefunden. Die Untersuchung ergab weiter, daß die Bombe, die gegen den Präsidenten geworfen wurde, völlig unschädlich war, da sie nur gewisse Teile Pulver enthielt und deshalb größeren Schaden nicht anrichten konnte. Es ging nur darum, durch den Knall und den Rauch Effekt hervorzurufen. Präsident Wojciechowski bekam von dem Attentat erst die Nachricht, als er im Wojewodschaftsgebäude anlangte. Die Nachricht davon nahm der Präsident ganz ruhig auf. Er sprach seine Zufriedenheit darüber aus, daß keinerlei außergewöhnliche Maßregeln getroffen zu werden brauchten.

Warschau, 6. September Die Warschauer Presse stellt diesen Bombenwurf als einen Streich dummer Jungen dar und behauptet, daß wir es hier mit keinerlei politischem Attentat, sondern mit Demonstrationszielen zu tun hätten. Ein Zeugnis dafür bietet die Staatsangehörigkeit des Täters. Der „Kurjer Polski" schreibt in dieser Angelegenheit: Die Probe, die Feierlichkeiten in Lemberg zu stören, kann nicht als Attentat betrachtet werden. Der Täter wußte jedenfalls, welche Art Bombe er besaß und hatte keinerlei Absicht, den Präsidenten zu schädigen. Nach Meinung der Polizei müßte der Täter aus Gründen der öffentlichen Sicherheit streng bestraft werden.

Der Grenzschutz im Osten.

Warschau, 6. September. (Pat.) Nach den letzten Meldungen sieht das Regierungsprojekt über die Organisierung der Grenzkorps folgendes vor: Der Führer wird den Stand eines Divisionsgenerals einnehmen, der Stab wird sich aus 10 Offizieren des Generalstabes zusammensetzen. Das Korps wird aus 5 Brigaden, jede Brigade aus 3 oder 4 Bataillonen Fußvolk und 3 bis 4 Schwadronen Kavallerie bestehen. Die Formulierung des Korps beginnt im November. Durch Rekruten, die der Dienstpflicht unterliegen, wird das Korps vervollständigt. 6 Monate werden die dazu vorgesehenen Rekruten normale übungen in der Armee machen, um dann in das Grenzkorps eingereiht zu werden.

Hauptsächlich wird dort auf die moralische Zuverlässigkeit der Offiziere und Unteroffiziere geachtet. Die Dienstzeit im Korps wird zum normalen militärischen Dienst gezählt. Die Regierung hat besondere Kredite zum Bau von Kasernen für dieses Korps erteilt.

Dank an Mac Donald.

London, 5. September. (Pat.) Der in Hull tagende Kongreß der „Trade-Union" (englische Gewerkschaften) sandte heute an Mac Donald eine Dankdepesche für die Rede, die er in Genf für die Sache des Friedens gehalten hat. Sie spricht die Hoffnung aus, daß der Plan der Entwaffnung und des Schiedsgerichts in seinem ganzen Umfange angenommen und durch den Völkerbund realisiert wird.

Paßfälscher.

Warschau, 6. September. (A. W.) Die Polizei entdeckte eine großangelegte Organisation von Paß- und Dokumentenfälschern in den Ostgebieten. Bei den Fälschungen handelt es sich hauptsächlich um Auslandspässe, Personalausweise. Die Fabriken dieser Papiere befinden sich in Minsk, Smolensk, Charkow.

Stinnes jun.

Berlin, 6. September. (Pat.) Der Sohn des unlängst verstorbenen Industriellen Stinnes, der die Verwaltung des Konzerns nach dem Tode des Vaters übernahm, entließ aus dem Konzern alle Direktoren und Beamten, die momentan seine Autorität nicht anerkennen wollten. Mehrere Bankfirmen meldeten sich nach dem Tode Stinnes wegen der ungeheuren Zahlungsschwierigkeiten an den Konzern Stinnes, um ihren Kredit, den sie aus dem Konzern erteilt, zu erhalten. Die Firmen erhielten augenblicklich ihr Geld ausgezahlt, aber der junge Stinnes „bestrafte" diese Banken, erwarb im Stillen zwei davon und entließ sofort die ganze Direktion. Der junge Stinnes hat große Finanzoperationen begonnen. Er kaufte ein metalurgisches Lager in Hannover, sowie die Heilquelle „Morgenheim".

Hochzeit zwischen Estland und Litauen?

Riga, 5. September. (A. W.) Minister Kalning erklärt in einem Artikel, der in der Zeitschrift „Latvias Wehsten" erscheint, daß in der Konferenz mit dem Minister Estlands, Strandmann, außer den Nachteilen wirtschaftlicher Natur auch die Angelegenheiten der diplomatischen Mitarbeit zwischen Litauen und Estland in der Auslandspolitik berührt wurde. Nach dem ausgearbeiteten Projekt wäre anzunehmen, daß die Gesandtschaften beider Staaten zusammengelegt und so organisiert werden, daß, wenn in einer von ihnen der Gesandte ein Estländer ist, so wird der Sekretär des Gesandten ein Litauer sein und umgekehrt.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter

Erna

mit dem Rentmeister, Herrn

Karl Schitthelm

beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Hugo Kühn u. Frau
Kaufmann.

Schmiegel, den 6. September 1924.

Erna Kühn
Karl Schitthelm
Verlobte

Schmiegel. Górzno.

Statt Karten.

Die Verlobung unserer Tochter Gertrud mit Herrn Benno Schultz in Poznań beehren wir uns anzuzeigen.

Schweidnitz, im September 1924.

Hermann Blümel, Rektor i. R.
und Frau **Lina,** geb. Marx.

Gertrud Blümel
Benno Schultz
Verlobte.

Schweidnitz, Sedanplatz 4. — Poznań, ul. Gwarna 16.

Luise Weiß
Gustav Ramm
Verlobte

Duszniki. Georgsburg.

Vornehme **Herrenschneiderei** empfiehlt sich zur **Annahme sämtl. Herrengarderobe. Spezial-Herrenpelze. Eigene Kürschnerei.**

9302) **Mróz,**
Poznań, ul. Grobla 6.

Heute abend 10 Uhr verschied sanft infolge eines Schlaganfalls mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater,

der Lehrer i. R.

Friedrich Lieske

im fast vollendeten 71. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:

Berta Lieske, geb. Schulz
Dr. Hugo Lieske, Studienrat
Gertrud Kirschke, geb. Lieske
Karl Lieske, Lehrer
Lina Werner, geb. Lieske
Walter Lieske, Prokurist
Frida Krüger, geb. Lieske
Richard Kirschke, Lehrer
Ernst Werner, Fabrikbesitzer
Ewald Krüger, Oberpostsekretär
Paula Lieske, geb. Otto
Thea Lieske, geb. Büschel
und 12 Enkelkinder.

Falkenburg in Pom., Charlottenburg, Querfurt, Oborniki (Posen), **Ohlau, den 26. 8. 24.**

Ein Paar schwere junge Pferde

fürs **Speditionsgeschäft** zu **kaufen** gesucht.

Offerten mit Preisangabe unter **M. 9315** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Zwerg-Teckel (3 Rüden),

10 Wochen alt, von scharfen Eltern, echt, à 35 Zl. **verkäuflich.**

Dom. Kokorzyn b. Koscian.

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das **Postamt**

in

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 **Posener Tageblatt** (Posener Warte)
für den Monat **September** 1924

Name ....
Wohnort ....
Postanstalt ....
Straße ....

„Strümpfe"

Socken — Handschuhe — Tricotagen — Damenwäsche — Herrenwäsche. Ungewöhnlich große Auswahl! Unerreichbare Qualitäten zu staunend billigen Preisen! Beweis: Schaufenster! **Siuchniński, Poznań, 3. Maja 4.** (2004

Achtung! Achtung!

Die neuesten Modelle für Damenhüte

besitzt nur die Hutfabrik

H. NEJSSER

Poznań, Skarbowa 17, part. Nach diesen Modellen werden Damen-, Herren- und Kinderhüte fachmännisch schnell umgepreßt und gefärbt.



Haare

sowie sämtliche Haarersatzteile Toiletteartikel Parfümerien Rasiermesser usw. kauft man am besten bei

St. Wenzlik,
Poznań
Al. Marcinkowsk. 19

Bücher-Antiquariat.

Wir übernehmen den kommissionsweisen **Verkauf wertvoller wissenschaftl. Bücher** ferner **Romane, Klassiker** (möglichst gut erhalten), **Lexikas, Atlanten** usw. (nicht zu alt), sowie **ganzer Bibliotheken.**

Wir bitten um Einsendung oder Vorlegung der betreffenden Werke. Die Uebernahme derselben erfolgt nach Einsichtnahme unter Vorbehalt des Verkaufs, sowie nach Preis-Vereinbarung.

Versand-Buchhandlung
der
Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
Poznań. Zwierzyniecka 6.

Internationale Märkte in Prag (Tschechien)

vom 21.—28. September 1924.

Ermäßigung für Gäste:

Visum ist entbehrlich auf einen gültigen Paß.
33% Ermäßigung auf den tschecho-slowakischen Eisenbahnen.
Allerhand Hilfe und Informationen auf den Märkten unentgeltlich.

Das Konsulat der Tschecho-Slowakischen Republik in Poznań, plac Sapieżyński 8,

dient gern mit allen Informationen unentgeltlich.

Die diesjährige ordentliche

General-Versammlung

der Aktionäre unserer Aktiengesellschaft

findet am

Donnerstag, dem 25. September 1924, vorm. 11½ Uhr in der Zuckerfabrik Kościan statt.

Tagesordnung:

1. Vorlegung des Berichts.
2. Bericht der Revisions-Kommission und Erteilung der Entlastung dem Vorstand sowie Aufsichtsrat.
3. Verteilung des Reingewinns.
4. Neu- bezw. Wiederwahl von 3 Mitgliedern des Aufsichtsrates (§ 11, 14 des Statuts).

Cukrownia w Kościanie.

Wir suchen zwecks Gründung einer Filiale

allerorts **eine Person,** Beruf und Wohnort Nebensache, Kenntnisse, Kapital oder Lager nicht erforderlich. Monatlicher Gewinn ca. 500 bis 600 Mark. Interessenten wollen sich unter **„Versandfiliale"** K. Z. 1450 an **Rudolf Mosse,** Aachen-Deutschland wenden.

Güter — Landwirtschaften

in allen Größen, **Zementwarenfabriken, Eisenmöbelfabrik, Sägewerke, Mühlen, Oelmühle, Logierhäuser, Hotels, Restaurationen, Gast- und Landgasthäuser, Villen, Geschäfts-, Zins- und Landgrundstücke** sowie **viele andere Objekte** stets günstig vorrätig. (9259

Lakomy, Glogau, Langestr. 57, Fernruf 769.

Ohne Vorschüsse. Rückporto.

6000 zł

verleihe im ganzen oder geteilt zu 6% vierteljährlich **nur gegen Faustpfand,** wie Aktien, Wertpapiere, Gold und Brillanten.

Offerten mit Pfandangabe unter **9330** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

!! Zu **billigen Preisen** und günstigen Zahlungsbedingungen habe ich abzugeben und auf meinem Lager in Poznań zu besichtigen:

Eine Anzahl

Dampf-Dreschsätze und Motor-Dreschsätze

für große, mittlere und kleinere Leistungen.

Die Maschinen sind gebraucht, gut durchrepariert und werden mit voller Garantie für Betriebsfähigkeit abgegeben.

Auf Wunsch liefere ich die Lokomobilen, Dreschmaschinen und Motoren auch einzeln.

Paul Seler, Poznań, ul. Przemysłowa 28.

Drainröhren

4 cm. bis 16 cm. Durchmesser hat abzugeben.

Otto Kropf, Dampfziegelei, **Pleszew** (Bahnhof).

Tanzschule Ilse Berger.

Anfänger- u. Fortgeschrittene Kurse beginnen am 15. September 1924.

Anmeldungen: **Ogrodowa 5.**

Neueste Tänze, wie: Sambo, Java etc.

Einzelunterricht.

Schlußball der letzten beiden Kurse, Anfang Oktober.

9257) **Ilse Zerbst-Berger,** geprüfte Tanzlehrerin.

TEODORA

Monumentales Drama in 10 gewaltigen Akten aus der byzantinischen Epoche wird **von Montag ab** im **TEATR PAŁACOWY, plac Wolności 6,** vorgeführt. — Der bisherige Film „Flirt u. Pflicht" am Sonntag zum letzten Male.

Bücherrückgabe

aller Bücher des Vereins junger Kaufleute, die noch im alten Bibliotheksraum, plac Wolności, entliehen wurden, hat unverzüglich während der Ausleihstunden stattzufinden in der [9299

Deutschen Bücherei,
Poznań, ul. Zwierzyniecka 1.

Auf einige Wochen verreist!

Sanitätsrat Dr. Pincus.

Kieferschwellen

10000 Stück, zweiseitig bearbeitet, neu, gesund, 1,50 m × 13/14 × 17/18 cm

sofort zu kaufen gesucht.

Smoschewer i Ska. T. z o. p.
Feldbahnen . Lokomotiven,
Bydgoszcz, Dworcowa 31 b.

---

2 komplette Garnituren

Dampfpflugapparate,

16 PS., „Fowler" in sehr gutem Zustande, günstig abzugeben. Dieselben können noch im Betriebe besichtigt werden.

Anfragen unt. **9300** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Neu eingetroffen:

Entgrannergewebe
Rübenmesserstahl
westfälische Ballastschaufeln
„ **Rübengabeln**
„ **Kartoffelgabeln**
„ **Koks- u. Steingabeln**
mit und ohne D-Griffstiel.

Schiller & Beyer

Maschinen u. Eisenwaren für Industrie und Landwirtschaft,
POZNAŃ,
ul. Towarowa 21. Telephon 5447.

Eichenkloben u. Eichenrollen I. Kl.

kerngesund, trocken, grössere Mengen sofort waggonweise lieferbar.

Gefl. Anfragen unter **Nr. 36,261** an **„PAR"**, Fr. Ratajczaka 8.

Nur ein wahrer Freund

Polen und Türken.

Aus Anlaß der Eröffnung der polnischen Ausstellung in Konstantinopel widmet der „Dziennik Bydgoski“ (Nr. 205 vom 4. Septbr.) den freundschaftlichen Beziehungen Polens mit der Türkei herzliche Worte, die in vieler Hinsicht bemerkenswert sind. Wir geben nachstehend den Aufsatz in deutscher Übersetzung auszugsweise wieder:

Polen hat auf der Welt nur einen einzigen wahrhaften und uneigennützigen Freund, und dies ist die Türkei. **Weder Frankreich noch Italien, noch weniger Tschechien oder Rumänien sind uns so aufrichtig ergeben wie gerade die Türken,** von den anderen uns gleichgültig, wenn nicht vollkommen feindlich gesinnten Völkern erst gar nicht zu reden.

Und es ist eigenartig: Polen hat drei Jahrhunderte lang gegen die Türken im offenen Kampfe gekämpft, unser König Władysław Warneńczyk hat sich zum Bruch des Friedens hinreißen lassen und dafür hat ihn auf den Feldern der Warna der Tod ereilt. Und doch haben diese Waffengänge, diese Verteidigung des Christentums vor dem Halbmond Mohammeds zwischen dem polnischen und dem türkischen Volke keinen Haß herausgebildet. Sei es während ihrer größten Entwicklung, ihrer der ganzen Welt imponierenden Macht, sei es in den Augenblicken, als sie am Rande des Unterganges stand und später in den blutigen Kämpfen um die Erhaltung des Staates blieb die Türkei dem Freundschaftspakt mit Polen treu und erweist diese Freundschaft ununterbrochen bis auf den heutigen Tag.

Polen verlor seine politische Existenz, **Frankreich und sämtliche Staaten Europas erkannten die Teilung Polens an,** doch die Türkei, die selbst eine schwere Krisis durchzumachen hatte, gab zu dieser Teilung nicht ihre Zustimmung und war und ist unser uns wohlgeneigter Freund. Das edle türkische Volk kämpfte Schulter an Schulter mit uns heldenmütig auf den Feldern der Ehre, einmal mit größerem, dann wiederum mit weniger Glück, bewertete Polen nicht als seinen Gegner, und als es die Hand zum Vertrage reichte und diesen Vertrag mit seinem Eide bekräftigte, hat es ihn in unseren guten und bösen Tagen gehalten. Dies ist wahrhaft die beste Erscheinung der Ritterlichkeit des türkischen Volkes, auf der ganzen Welt ist eine ähnliche Erscheinung nicht zu verzeichnen. Heute, da wir unabhängig und ein an Rohmaterial reicher Staat sind, da unsere militärische Macht in kritischen Augenblicken zugute kommen kann, werden mit uns Konventionen und Freundschaftspakte abgeschlossen, doch als Polen gevierteilt zwischen drei Teilungsmächten lag, haben unsere heutigen Freunde diesen Gewaltakt sanktioniert. Die Türkei allein hat niemals die Teilung anerkannt und dies wird das polnische Volk entsprechend einzuschätzen verstehen.

Wir wollen, so schließt der Aufsatz, unsere Herzen für die Türkei schlagen lassen, da das türkische Volk in jeder Beziehung darauf Anspruch hat und wir werden damit den Beweis liefern, daß wir der aufrichtigen Gefühle würdig sind, die uns die Türkei auf jedem Schritt entgegenbringt.

Brief aus der Tschechoslowakei.

Von unserem ständigen Mitarbeiter —ng.

Die Laibacher Konferenz der Kleinen Entente. — Parlamentsbeginn am 4. September. — Die Lage bei den Regierungsparteien und bei der Opposition. — Zunehmende Teuerung in der Tschechoslowakei.

Als die erste Nachricht von einer neuerlichen Zusammenkunft der Außenminister der Kleinen Entente auftauchte, da wurde diese Nachricht von Prag aus dementiert, gleichzeitig aber die Beschickung dieser Konferenz vorbereitet. Wir leben eben im Zeitalter der abgeschafften Geheimdiplomatie. Nunmehr tagt in Laibach seit dem 27. August diese neuerliche Konferenz der Kleinen Entente. Daß man kaum einige Wochen nach der Prager Konferenz neuerlich zusammentreten mußte, beweist am besten, daß der Hymnus über die Einheitlichkeit auf der Prager Konferenz leere Theatralik war. Die Kleine Entente steht vor einer ganzen Anzahl ungelöster Probleme. Allerdings hat sich die weltpolitische Situation zwischen Prag und Laibach gewaltig verändert. Die Londoner Konferenz hat unterdessen zu einem Ergebnis geführt, und es steht nur noch die Frage offen, ob in Deutschland die Dawes-Gesetze vom alten oder von einem neuen Reichstag angenommen werden. Auch der Geist in England und Frankreich ist gegenüber dem Poincaréismus von gestern ein anderer. Man braucht kein unentwegter Pazifist zu sein, ja man mag noch manche Äußerung Herriots und Mac Donalds mit der deutschen Würde für unvereinbar halten und muß dennoch feststellen, daß sich sowohl in Frankreich, als in England ein Umschwung geltend macht, wenn auch nicht den schönen blauen Augen der Deutschen zuliebe, sondern deshalb, weil die abenteuernde imperialistische Politik eines Poincaré eben Schiffbruch erlitten hat. Dieser Umschwung ist nun gar nicht sonderlich nach dem Geschmack der Kleinen Entente, insbesondere der Tschechoslowakei, in der ja das Gegenstück zu Herrn Poincaré, Herr Kramarsch, noch immer sein Unwesen treibt. Die tschechoslowakische Außenpolitik und noch mehr ihre Militärpolitik war auf Poincaré eingestellt. Wenn Poincaré mit dem französischen Degen fuchtelte, so griff man auch in der Tschechoslowakei an den Säbelknauf. Entwickelt sich aber die Politik Herriots in der Richtung einer Beruhigung Europas, wird natürlich auch der tschechoslowakische Gendarm im Rücken Deutschlands überflüssig und daher von der Weltpolitik abgebaut. Schon die Londoner Konferenz zeigte, wie sehr man die Kleine Entente als „quantité négligeable“ behandelte, trotzdem die Prager Konferenz eigentlich den Zweck hatte, der Kleinen Entente in London Geltung zu verschaffen.

Noch ein zweites Ereignis hat die Laibacher Konferenz notwendig gemacht. Die Kleine Entente ist in Wirklichkeit ein Zweibund zwischen der Tschechoslowakei und Südslawien mit einem Apendix, Rumänien, d. h. Rumänien hat im wesentlichen stets etwas abseits gestanden. Die Politik der Kleinen Entente wurde zwischen Prag und Belgrad ausgeknobelt. Da wird die Regierung Pasitsch gestürzt und Davidovitsch von der Opposition mit der Regierungsbildung betraut. Diese neue Regierung scheint gewillt zu sein, einen anderen Kurs einzuschlagen. Südslawien soll vom Zentralismus zum Föderalismus übergehen. Auch außenpolitisch betont Südslawien mehr eine Politik friedfertiger Gesinnung. Es bemüht sich z. B., mit Bulgarien zu einer Verständigung zu gelangen. Daß dieser Kurs, innen- und außenpolitisch, Dr. Benesch nicht zusagt, oder besser, nicht zusagen darf, wird jeder Kenner der Verhältnisse in der Tschechoslowakei bestätigen. Rumänien aber sieht mit dem Schreckensblick eines Kaninchens auf die bolschewistische Kobra, die jeden Augenblick Beßarabien zu verschlingen droht. Weder die Tschechoslowakei, noch Südslawien scheinen sonderlich gewillt zu sein, für Beßarabien mit der roten Armee anzubandeln. Rumänien fühlt sich also innerhalb der Kleinen Entente isoliert. Sollte die Tschechoslowakei oder Südslawien die Sowjetrepublik anerkennen, so bliebe doch wenigstens noch die Hoffnung, daß diese beiden Staaten zwischen ihm und Rußland diplomatisch intervenieren.

Ein besonderes Kapitel bildet die Frage der Abrüstung, die in Genf zur Sprache kommen soll. Der seinerzeitige Eiertanz des Dr. Benesch in dieser Frage ist ja allgemein bekannt. Jene herrliche Dialektik, die da sagt: Wir sind grundsätzlich für die Abrüstung, folglich rüsten wir munter darauf los. Eben in den Tagen, da in und um Genf viel von der Abrüstung gefaselt wird, hält die tschechoslowakische Armee in der Tschechoslowakei „Kaisermanöver“ ab. Es werden Kriegsbulletins ausgegeben. Präsident Masaryk weilt hoch zu Roß im Manöverfeld, Flugzeuge, Panzerwagen, Radfahrabteilungen, Kavallerie greift in die Kämpfe ein. **Während man aber sich selbst einem frisch-fröhlichen Militarismus hingibt, verlangt man andererseits die Abrüstungskontrolle für Österreich, Bulgarien und Ungarn,** ja will sogar in dieser Abrüstungskontrolle vertreten sein. Daneben will die Tschechoslowakei die Milliardenschuld an die großen Staaten aus der Zent des tschechischen Befreiungskampfes herabgemindert wissen, also etwa dasselbe, was Frankreich von Amerika will. Rumänien und Südslawien haben dagegen mehr Interesse an den Reparationslieferungen Deutschlands. Alles in allem, die Kleine Entente, auf derem Antlitz man in Prag stark Rouge auflegte, um ein blühendes Aussehen vorzutäuschen, sieht schon wieder recht blaß und kränklich aus. Wird es den Toilettekünsten in Laibach gelingen, durch die Schminke der offiziellen Berichterstattung wiederum die Welt zu täuschen?

Am 4. September tritt das Prager Parlament zusammen und wird sich, wie es sich für einen demokratischen Staat gehört, zunächst mit der Auslieferung oppositioneller Abgeordneter befassen. So hat sich Abg. Jung in den Maschen des Schutzgesetzes verfangen und dürfte wahrscheinlich ausgeliefert werden. Die Pjetkaparteien haben viel untereinander verhandelt. Bis jetzt ist es dem Ministerpräsidenten Schwehla jedoch noch nicht gelungen, den Agrariern die Sozialversicherung und den Sozialdemokraten die agrarischen Schutzzölle schmackhaft zu machen. Es ist aber möglich, daß dieser politische Tausendsassa die Grünen rot überpinselt und die Roten grün. Die Opposition geht, wie immer, ungerüstet in die Herbstkampagne. Die Einigung aller deutschen Parteien ist nach wie vor ein beliebter Gegenstand für Leitartikel. Die Parteien selbst streiten miteinander, als ob es hierzulande keine Tschechen gäbe. Nun ist sogar im radikalen Flügel selbst ein Froschmäusekrieg ausgebrochen. Die vom Abg. Knirsch in Aussig aufgestellten innenpolitischen Programmpunkte werden von der deutschen Nationalpartei als Verrat am Selbstbestimmungsrecht in die Welt posaunt.

In letzter Zeit macht sich in der Tschechoslowakei eine zunehmende Teuerung bemerkbar. Der Preis des Korns stieg an der Prager Börse von 90 Kronen im Juni auf 160 im August. Das einheimische Mehl von 2.60 Kronen auf 3.20. Ungarisches Mehl kostet 3.40—3.45 Kronen. Dänische Butter ist von 30 auf 38 Kronen gestiegen, Molkereibutter von 34 auf 36. Eier sind per Schock von 38 auf 43 Kronen emporgeschnellt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese ansteigende Teuerung im Prager Parlament neben den nationalen auch die sozialen Gegensätze verschärft. Die Kommunisten, die in Moskau eine schlechte Zensur bekommen haben, wollen nun diese Teuerungswelle dazu benutzen, um eine Politik der Aktion zu machen. Gleichzeitig klopft aber Kreibich bescheiden an, ob nicht eine Arbeiterregierung möglich wäre, von Smeral-Kreibich über Tomaschek, Prokesch, Klofatsch, Stribrny bis zu Knirsch und Jung.

Der deutsche Katholikentag.

Auffassung über den Völkerbund.

Der diesjährige deutsche Katholikentag in Hannover ist ein bemerkenswerter Schritt auf dem Wege zur Erklärung der Überparteilichkeit des Katholizismus. Die deutschen Katholiken, denen im vorigen Jahr die in Köln geplante große Aussprache durch die Besatzungsbehörden unmöglich geworden war, hatten jetzt erst Gelegenheit, in ihrer Gesamtheit zu den inzwischen aufgetretenen Fragen Stellung zu nehmen. Auch kann jetzt erst, nachdem der nötige zeitliche Abstand gewonnen ist, eine Beurteilung der Strömungen in Frage, die in den ersten Jahren nach dem Kriege und in der Zeit der staatlichen Umwälzung eine oft recht starke Kirchenfeindschaft vertraten. Herr Noske als Oberpräsident der Provinz Hannover und Herr Leinert, der Oberbürgermeister der Stadt Hannover, die in Begrüßungsansprachen von den guten Beziehungen zum Zentrum sprachen, die sie als Sozialisten geflogen hatten, werden überrascht gewesen sein, als im weiteren Verlauf der Tagung eine scharfe Kritik geübt wurde an der unter sozialistischem Einfluß stehenden Kulturpolitik der letzten Jahre. Sogar Reichskanzler Marx, der der Leiter der großen katholischen Schulorganisation ist, kam in demselben Sinne auf diese Dinge zu sprechen. Er sprach von geradezu wahnsinnigen Kultusministern und Gewalthabern, die in den verschiedensten Ländern zu Wort und zur Tat kamen. Das kann sich gegen nichts anderes gerichtet haben als gegen den ins Ungeheure gewachsenen Einfluß der Kommunisten auf jegliche Art von Volksbildung in den Jahren nach dem Kriege. Es ist zu betonen, daß sich hier die Katholiken nur als gute Christen und nicht aus irgend welchen politischen Gesichtspunkten gegen die neuartigen Erziehungsmethoden wandten, die dem werdenden Menschen die religiöse Grundlage entziehen.

Noch eine andere prinzipielle Stellungnahme von außerordentlich weittragender Bedeutung wurde in Hannover festgelegt. Der Fürst Alois zu Löwenstein hat den Vorschlag gemacht, daß Deutschland in den Völkerbund eintreten solle unter der Bedingung der Entsendung eines Vertreters des heiligen Stuhles zu diesem Bunde. Dieser Gedanke der Heranziehung der höchsten moralischen Autorität der Welt zu den Arbeiten, die den Versuch machen wollen, zu einer Sicherstellung künftiger friedlicher Entwicklung der Staaten und Nationen, ist überaus beachtenswert. Gerade weil der Papst als staatliche Macht nicht in Frage kommt und weil er keinen Anspruch auf eine solche Stellung erhebt, ist es wichtig, daß er dem großen Friedenswerk der Nationen, das bisher unter schöner Maske nur zu oft den Sonderinteressen siegreicher Großmächte dienen mußte, seine Unterstützung leiht. Auch wir glauben, daß die Heranziehung des Papstes zum Völkerbund eine wesentliche Garantie dafür wäre, daß der Bund wenigstens den ehrlichen Versuch macht, seinen eigentlichen Zwecken treu zu bleiben.

Wenn sich der Völkerbund in dieser Richtung ausgestalten würde, dann wäre es vielleicht nicht mehr möglich, daß die Frage der europäischen Irredenta nicht auf die Tagesordnung gesetzt wird — wie es bei der jetzigen Genfer Tagung der Fall ist — nur weil von den 30 Millionen nationaler Minderheiten in den europäischen Staaten 25 Millionen Deutsche sind. Selten ist die bisherige Unzulänglichkeit des Völkerbundes so klar geworden, wie in dieser Behandlung der nationalen Minoritäten, die dem Schutze des Völkerbundes in allererster Linie empfohlen waren. Da die größte Zahl dieser in volklicher Diaspora lebenden Deutschen dem katholischen Glauben angehört, hat der Papst ganz außerhalb des beim heiligen Stuhl selbstverständlichen Gerechtigkeitsempfindens, auch noch das Interesse des Schutzes der Anhänger seiner Kirche.

Kleines Feuilleton.

Mädchenhandel.

Wie der „Vossischen Zeitung“ aus Paris gedrahtet wird, ist ein achtzehnjähriges Mädchen, Giselé Mathieu, auf geheimnisvolle Weise verschwunden. Sie hatte in einer Bar einen Italiener, Raffael Galante, kennen gelernt, mit dem sie ihren Eltern durchbrannte und weite Reisen unternahm. Sie schrieb zuletzt aus Brüssel, daß sie den jungen Mann heiraten wollte und bat ihre Eltern um Verzeihung. Nach einiger Zeit erschien bei den Eltern der junge Galante und fragte nach dem Verbleib Giselés. Sie habe ihn in Brüssel verlassen, um zu den Eltern zurückzukehren. Da sie dort nicht eingetroffen war, nahm der Vater zusammen mit ihrem Liebhaber die Nachforschungen auf. Der Liebhaber jedoch war schon am nächsten Tage verschwunden und statt seiner erreichte den Vater eine Rohrpostkarte, auf der aufgefordert wurde, einem Unbekannten am Fort de la Ville ein Kuvert mit 6000 Franken zu übergeben. Für diesen Preis könne er seine Tochter noch einmal sehen. Er solle aber nicht die Polizei benachrichtigen, da Giselé dann das Schicksal der Opfer Landrus teilen würde. Der Vater benachrichtigte trotzdem die Polizei, der es jedoch nicht gelang, eines am verabredeten Orte tatsächlich wartenden Mannes habhaft zu werden. Es stellte sich heraus, daß Galante wegen Diebstahls im Gefängnis saß und den Brief nicht geschrieben hatte. Man nimmt an, daß das junge Mädchen einer Mädchenhandels-Organisation zum Opfer gefallen ist.

Hinrichtung eines Arabers.

In Paris ist ein mohammedanischer Araber aus Algier hingerichtet worden, der im Herbst 1923 zwei Frauen getötet hatte aus Wut darüber, daß eine von ihm umworbene Geschäftsinhaberin ihn abgewiesen hatte. Der Mörder, der keine äußerliche Reue gezeigt hat, äußerte vor der Hinrichtung den Wunsch, die christliche Taufe zu empfangen. Der katholische Gefängnisgeistliche taufte ihn auf den Namen Augustin. Der Verurteilte ging dann vollkommen ruhig in den Tod. Auf der Guillotine nickte er der Menge der Neugierigen zu und rief mit lauter Stimme: „Guten Tag alle zusammen!“ Einige Sekunden darauf fiel das Beil.

Bedenklicher Ulk.

Aus Innsbruck wird gemeldet: Ein Mediziner und ein Jurist verließen um 2 Uhr nach einer Kneipe ein Gasthaus in der Erlerstraße und warfen aus Übermut einen Spazierstock über die Mauer des Gasthausgartens in den Nachbargarten. Um den Stock zu holen, drangen die beiden Studenten in den Nachbargarten und erbrachen mit Gewalt und Lärm eine Holztür. Da sie den Stock in der Dunkelheit nicht fanden, gingen die beiden Ruhestörer in den Hof. Vom ersten Stock erschollen plötzlich die Rufe: „Halt, oder es wird geschossen!“ Da die Studenten nicht stehen blieben, feuerte ein 34jähriger Kellermeister aus einem Militärgewehr auf die vermeintlichen Einbrecher, wobei dem Mediziner der linke Oberschenkel durchschossen wurde. Der Jurist erlitt durch Splitter eine Verletzung am rechten Augenlid und an der rechten Wange; ein Geschoßsplitter drang ihm ins rechte Handgelenk. Die Rettungsgesellschaft legte den Verletzten Notverbände an.

Um den Bubenkopf.

Eine amerikanische Zeitung hat ihre Leser, soweit sie dem starken Geschlecht angehören, eingeladen, sich über die Mode des „Bubikopfs“ zu äußern, der „drüben“ unverhältnismäßig mehr Anhängerinnen besitzt als in europäischen Ländern. Die Antworten liefen sehr zahlreich ein. Den Nagel auf den — Bubikopf trifft die Äußerung, daß die Frauen hier aus der Not (an Haarwuchs) eine Tugend gemacht haben. Ein Frauenpsychologe meint: „Das höchste Gebot der Frau ist, dem Manne zu gefallen, das allerhöchste aber, der Mode zu gehorchen.“ Recht grob antwortete einer: „Lieber als der falsche Zopf — ist mir stets der Bubikopf.“ Ein anderer haut in die gleiche Kerbe: „Früher waren die Frauenfrisuren eine Vorspiegelung falscher Tatsachen; der Bubikopf ist die Wandlung für Wahrheit.“ Sehr viele stimmen darin überein, daß für Frauen mit schönem und reichem Haar der Bubikopf nicht passe. Das gleiche empfinden wohl die meisten Besitzerinnen wirklich schönen Haares. Echt amerikanisch ist der Ausspruch: „Die Frau hat heut zu stundenlangen Frisuren keine Zeit mehr“ und bezeichnet offenbar damit einen der Hauptgründe für das Aufkommen und die schnelle Verbreitung dieser Mode. Ein anderer sagte: „Zeit ist Geld. Frisuren kosten Zeit und Geld, also doppeltes Geld. Es lebe der sparsame Bubikopf!“ Viele, hauptsächlich ältere Männer, wollen dagegen ihre Frauen so sehen, wie sie es gewohnt sind.

Das Fürstenhäusle in Meeresburg.

Die alte kleine Berg- und Seestadt Meersburg ist seit kurzem um eine Sehenswürdigkeit reicher: Das alte Rebhäuschen der Annette von Droste-Hülshoff, in dem sie viel gedichtet hat und sich an der herrlichen Aussicht erfreute, ist seit einigen Wochen zur Besichtigung freigegeben. Es gehört der Witwe des vor zwei Jahren verstorbenen letzten Neffen der Dichterin, Freifrau Marie Droste zu Hülshoff. Sie ist im Besitze von Briefen, Stammbuchblättern, Gedichten und Zeichnungen, Schmucksachen und anderen Erinnerungen an ihre große Tante, auch von Bildern aus verschiedenen Lebensaltern der Dichterin, besonders einem Pastellgemälde, das die Droste in ihrem 18. Lebensjahr darstellt und allgemein wegen des durchgeistigten und seelenvollen Ausdrucks bewundert wird. Verschiedene Bilder ihrer Eltern, Verwandten und Freunde schmücken die Wände des reizenden kleinen Hauses, in dem noch der Dichterin Hauch zu spüren ist. Man wird Annettens Gedichte besser verstehen, wenn man in ihren Reben gestanden, den wunderbaren Blick auf die alte Stadt, den ewig wechselnden See und die Alpen genossen hat. Bei klarem Wetter reicht die Fernsicht bis Bregenz und den Pfänder, die Allgäuer und Vorarlberger Alpen schließen nach Osten, auch der Silbretta Schneefirnen, die Graubündner, die Alpsteinkette und der Glärnisch reihen sich an. Bei ganz sichtiger Luft leuchtet die Schneespitze der Jungfrau am fernen Horizont, und die liebliche Mainau grüßt aus dem nahen Westen. Hier ist Annette fast täglich heraufgepilgert und hat mit berechtigtem Stolz den zu eigen erworbenen Besitz ihren Verwandten und Freunden gezeigt. Als Levin Schücking der treuen Freundin seine schöne junge Frau brachte, war der gemeinsame erste Weg zum Rebhäusle. Dort oben ist manches Gedicht entstanden im Angesicht der wunderbaren Gotteswelt.

„O du mein ernst gewalt'ger Greis
Mein Säntis mit der Locke weiß,
In Felsenblöcke eingemauert,
Von Schneegestöber überschauert,
In Eisespanzer eingeschnürt,
Hu, wie dich schaudert, wie dich friert.“

Auch von den ersten Besitzern, den Fürstbischöfen von Konstanz, weiß man, daß sie oft mit ihrem Hofstaat auf der nach ihnen genannten Höhe geweilt und dort getafelt haben. Aus ganz früher Zeit, bei der Belagerung vom Jahre 1334 durch den Kaiser Ludwig, weiß man, daß der „Hindelesperg“, auf dem jetzt das rosenumrankte Fürstenhäusle steht, ein strategischer Punkt war, von dem die Kugeln auf das alte Schloß herunterflogen. So reiht sich Vergangenheit und Gegenwart zu einer Kette von denkwürdigen geschichtlichen Erinnerungen.

Die beiden Uhren.

In einem Dorfe gab es zwei Uhren, die Kirchenuhr, die der Küster verwaltete, und die Schloßuhr, die der herrschaftliche Gutsförster verwaltete. Eine Zeitlang gingen die beiden Uhren in schönster Eintracht nebeneinander her. Aber das änderte sich, als ein neuer Herr in das Schloß einzog. Von da an ging die Schloßuhr zum großen Ärger des Küsters immer einige Minuten vor. Und als der Küster endlich, unwillig darüber, den Förster zur Rede stellte, da erfuhr er den Grund: der neue Schloßherr hatte befohlen, daß die Schloßuhr, da sie ohne Zweifel vornehmer sei als die Kirchenuhr, stets um einige Minuten vorzugehen habe . . .

Aus Stadt und Land.

Posen, den 6. September.

Stundung der Zahlungen für Holz aus Staatsforsten

In der am Dienstag in Bromberg abgehaltenen Versammlung des Verbandes der Sägewerksbesitzer und Holzkaufleute gab der Syndikus den Mitgliedern den Inhalt eines soeben aus Warschau eingegangenen Schreibens bekannt, das die Antwort auf eine durch den Verband gerichtete Eingabe enthielt, in der um Stundung der Bezahlung des in den Staatsforsten angekauften Holzes gebeten war. Das Landwirtschaftsministerium hat, dem Antrage stattgebend, genehmigt, daß die Bezahlung für Holz, das in den Staatsforsten gekauft wurde und bis zum 15. August dieses Jahres vollständig bezahlt werden sollte, in mehreren Raten geleistet werden darf. Die erste Rate in Höhe von 25 Prozent des Kaufpreises ist erst am 15. Oktober fällig, die zweite (ebenfalls 25 Prozent) ist bis zum 1. November zu entrichten, und über die Regelung des Restes sollen weitere Bestimmungen erlassen werden, die von der wirtschaftlichen Konjunktur und von der Belebung des Handels auf dem Holzmarkt abhängen werden.

Unbefugter Handel mit Textilwaren.

Von der Bromberger Industrie- und Handelskammer geht der Presse folgende Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

„Auf Grund von Mitteilungen einer Anzahl von Kaufleuten der Textilbranche, daß den hiesigen Bezirk Agenten aus Frankreich, Italien und England bereisen, die weder die durch den Handelsvertrag vorgeschriebene Legitimation, noch ein Handelspatent besitzen und der Bevölkerung Textilwaren zu so niedrigen Preisen anbieten, daß nicht angenommen werden kann, diese Waren, sofern es sich um Auslandsware handelt, seien auf legalem Wege nach Polen gekommen, wandte sich die Industrie- und Handelskammer an die zuständigen Stellen mit der Bitte, entsprechende Schritte zur Verhinderung dieses ungesetzlichen Handels zu unternehmen. Infolge dieser Intervention der Kammer beauftragte der Starost die Distriktskommissare, Bürgermeister, sowie das Kreiskommando der Staatspolizei, verdächtigen ausländischen Hausierern den weiteren Handel zu verbieten."

Auch in der Großstadt Posen tauchen seit einiger Zeit französische Händler mit Textilwaren auf. Die von ihnen für die Stoffe geforderten Preise stehen zwar hinter den in den hiesigen einschlägigen Geschäften geforderten, allerdings viel zu hohen Preisen, etwas zurück, jedoch nicht so sehr, daß man auf den Gedanken kommen könnte, die Waren seien auf nichtgesetzlichem Wege in Posen eingeführt worden.

Statistisches aus der Stadt Posen.

Im Juli wurden 102 Ehen geschlossen, von denen 5 rein evangelische und 6 rein deutsche Ehen waren. 12 Witwer und 9 Witwen traten wieder in den Ehestand. Die Zahl der Geburten belief sich auf 465, worin die Totgeburten (15) einbegriffen sind. Von den 450 Lebendgeburten waren 72 unehelich. Die Ziffer der Todesfälle betrug 329. Es starben 306 Polen und 22 Deutsche. Am 31. Juli hatte Posen 189213 Einwohner. Die Zunahme belief sich auf 458 und verteilt sich auf einen Geburtenüberschuß von 121 und einen Zuzugsüberschuß von 337. Nach dem Auslande wanderten 87 Katholiken, 15 Evangelische und 2 Juden aus. Die Einwanderung betrug 107 Katholiken, 3 Evangelische und 2 Juden.

Mutterkorn.

Jeder Landwirt kennt die schwarzbraunen Wucherungen, die Auswüchse der Körner an den Roggenähren, das sog. Mutterkorn. Er weiß sehr wohl, daß er es nicht vermahlen und verbacken darf, da durch seinen Genuß beim Menschen schwere Krankheiten entstehen können. Darum wird das Mutterkorn meist restlos weggeworfen, und das ist schade, sehr schade; denn gerade aus dem Mutterkorn werden sehr wirksame, durch nichts anderes ersetzbare und vielgebrauchte Medikamente hergestellt. Jeder Landwirt sollte daher das Mutterkorn sorgfältig sammeln und zur nächsten Apotheke bringen, wo es hoch bezahlt wird. Dadurch wird 1. ein bedeutender Gewinn erzielt, 2. der Allgemeinheit gedient, und 3. das Land unabhängig von der Auslandszufuhr gemacht. Sollte ein Apotheker den Kauf ablehnen, so wende man sich an Herrn Dr. O. Drescher, Apothekenbesitzer in Głowno, der jede Menge aufkauft. (Siehe heutige Anzeige.)

× **Personalnachricht.** Dr. Władysław Borszewski, der Präsident des Okręgowy Urząd Ziemski, ist gestern nach Genf abgereist, wohin er delegiert wurde, um an den Beratungen polnisch-Danziger Angelegenheiten vor der Völkerliga teilzunehmen.

× **Orthodoxe Gottesdienste** finden statt heute, Sonnabend, abends 6 Uhr, Sonntag vormittags 10 Uhr und abends 6 Uhr und Montag (Mariä Geburt), vormittags 10 Uhr. Die Gottesdienste hält ab Kapitän Bogaczew.

× **Vom Bundesschießen.** Beim Bundesschießen wurden König Fleischermeister Józef Lipiński, erster Ritter Euzebjusz Gruszczyk, zweiter Ritter Aleksy Wyciszło, alle drei aus Nikolai in Oberschlesien. Den Wanderpokal errang beim Schießen aus freier Hand Florjan Zamiar aus Inowrocław. Beim Schießen mit Anlegen gingen als Sieger hervor Michał Figaszewski aus Posen, Edward Szubczyński und Wilhelm Jahn aus Znin. Es nahmen etwa 800 Schützen teil. Abgegeben wurden ca. 20000 Schüsse.

× **Lärmplage der Motorräder.** Der „Neuen Motorradzeitung" aus Stuttgart entnehmen wir einige, auch für andere Städte — einschließlich Posens — zutreffende Bemerkungen: „Jeder genaue Beobachter des Verkehrs wird festgestellt haben, daß die kleinen und kleinsten Motorräder, also besonders die Hilfsmotorräder, im Verhältnis zu ihrer Größe den stärksten Lärm machen und meist mit einem unheimlichen Surren und Summen daherziehen. Das kommt daher, daß diese Liliputmaschinen ihren Besitzern oft nicht schnell genug gehen, und daß diese deshalb durch ständig geöffneten Auspuff eine höhere Leistung herauszuholen suchen. Es handelt sich dabei aber nur um eine Selbsttäuschung, denn in Wirklichkeit macht der ungedämpfte Hilfsmotor kaum zwei oder drei Kilometer per Stunde mehr als der vorschriftsmäßig gedämpfte, und nur das starke Geräusch spiegelt dem Führer höhere Geschwindigkeiten vor. Einen empfindlichen Übelstand bilden auch die sogenannten „Probefahrten" der Mechaniker und Reparateure nach vorgenommenen Ausbesserungsarbeiten. Die Straßen und Plätze der Stadt sind dafür nicht der geeignete Schauplatz; wer ein Motorrad nach allen Regeln der hohen Schule durchprobieren will, der begebe sich damit auf eine freie Landstraße und fahre, bis er dort angekommen ist, anständig und vorschriftsmäßig." — Von diesen Probefahrten der Reparateure kann die ul. Małeckiego (fr. Prinzenstraße) ein artiges Liedchen singen, in der ein solcher Reparateur fortgesetzt zur Unterhaltung der Anwohner seine höchst geräuschvollen Fahrten unternimmt.

× **Straßensperre.** Wegen Umpflasterung der ul. Ostrówek wird der Wagenverkehr in dieser Straße auf acht Wochen gesperrt. Der Wagenverkehr wird durch die Podwałem (fr. Wallstr.) und ul. Bydgoska (fr. Brombergerstr.) gelegt.

Bücherei des Vereins junger Kaufleute. Es befinden sich immer noch eine Anzahl Bücher aus der Bücherei des Vereins junger Kaufleute in den Händen von Lesern, die diese noch nicht zur Kontrolle in der Deutschen Bücherei ausgehändigt haben. Es wird deshalb nochmals bekannt gegeben, daß die Bücherei des Vereins junger Kaufleute in der Deutschen Bücherei, ul. Zwierzyniecka 1, verwaltet wird. Dort sind alle Bücher abzugeben, die noch von früher her im Besitz von Lesern des Vereins junger Kaufleute sind.

× **Im Kino Apollo** gab's gestern eine Sensation: die Aufführung des neuen Films „Der Roman eines Königs", nach dem Hopeschen Roman „Der Gefangene von Zanda". Der Andrang zu den Vorführungen war geradezu lebensgefährlich; zwei Zuschauer gerieten vor Beginn der zweiten Vorführung um ihren Platz sogar handgreiflich aneinander, so daß ein Polizeibeamter vermittelnd eingreifen mußte. Das gewaltige Drama, das in zwei Serien von je fünf Akten vorgeführt wird, behandelt das ergreifende Schicksal des Königs Eduard V. von Ruretanien, eines sehr weinseligen Herrn, der sich am Tage vor seiner Krönung derart „übernimmt", daß er von seinen Gegnern in das Schloßverließ gesperrt und durch seinen ihm auf ein Haar ähnelnden Vetter aus England ersetzt wird. In packenden Szenen wird nun dessen Krönung und das Ränkespiel, das sich um die Aufklärung der Unterschiebung des Pseudokönigs entspinnt, dargestellt. Ruretanien ist natürlich ein fingierter Name; es handelt sich um ein Land auf dem Balkan. Der Film dürfte mit seiner obendrein sehr glänzenden Aufmachung ungezählte Bewunderer finden.

× **Großstadtelend.** Der Arbeiter Desiderius Bertram, der seit einigen Tagen krank und hilflos im Eichwald gelegen hatte, wurde gestern dem Stadtkrankenhause zugeführt.

× **Unverfroren.** Vor einiger Zeit war hier ein gewisser Bronisław Błaszkiewicz, 31 Jahre alt, verhaftet worden, der im Besitz verschiedener wertvoller Schmucksachen betroffen worden war. Vor Gericht erklärte er, die Sachen von seiner verstorbenen Schwester geerbt zu haben, und da ihm diese Behauptung nicht widerlegt werden konnte, mußte seine Haftentlassung erfolgen. Neuerdings stellte sich jedoch heraus, daß die Sachen aus einem bei einem Landwirt in der Nähe von Posen verübten Einbruchsdiebstahl stammten; sie wurden dem Geschädigten auch daraufhin zurückgegeben. Nun erschien Błaszkiewicz, der von diesen Zwischenvorgängen keine Ahnung hatte, gestern bei der Kriminalpolizei und bat um die Herausgabe der s. Zt. von ihr „zu Unrecht" beschlagnahmten Sachen. Er sei arbeitslos und müsse sich jetzt helfen, indem er die Schmucksachen zu Geld mache. Prompt wurde ihm darauf erwidert, daß die Polizei ihm durch die Beschaffung eines Freiquartiers im Polzeigefangenenhause helfen werde, denn er, Błaszkiewicz, habe die Sachen nicht, wie er angebe, von seiner Schwester geerbt, sondern bei einem Landwirt gestohlen. Kleinlaut erklärte er darauf, ein schlechtes Gedächtnis zu haben, und sich infolgedessen auf den Einbruchsdiebstahl nicht mehr besinnen zu können. Auf gutes Zureden bequemte er sich dann schließlich aber doch zum Geständnis, und er wurde nun festgenommen.

× **Aufgeklärt worden ist** der große Silberdiebstahl in der Propstei von Tulce im Kreise Schroda, über den wir vor einiger Zeit berichtet haben. Als Einbrecher ist der 26jährige Arbeiter Kasimir Stibiński aus Garbyd bei Posen von der Kriminalpolizei verhaftet worden. Ein großer Teil der Beute wurde, allerdings in kleine Stücke zerschnitten und dadurch zum großen Teil entwertet, bei ihm noch vorgefunden.

× **Einbruchsdiebstahl.** Vom Boden des Hauses Plac Wolności 3 (fr. Wilhelmsplatz) wurde ein Korb mit Gläsern und Nickelfassungen, Nickeltassen, Löffeln, Kristallgläsern, 2 Bettdecken, einem weißen Kleide, Wäsche, 2 Schnüren weißer Korallen im Gesamtwerte von 1500 zł gestohlen.

× **Polizeilich festgenommen** wurden gestern: 10 Betrunkene, 9 Dirnen, 5 Frauenzimmer wegen Unzuchtverdachts, 1 Bettler, 3 Personen wegen Umhertreibens, 3 Diebe, 1 gesuchte Person, 4 Personen wegen Körperverletzung.

---

* **Bromberg**, 4. September. Vom Tode des Ertrinkens gerettet wurden gestern nachmittag zwei Blinde. Sie gingen ohne Führung am rechten Braheufer entlang und stürzten plötzlich unweit der Gebäude des Lloyd Bydgoski (Bromberger Schleppschiffahrt) ins Wasser. Vorübergehenden, die den Unfall bemerkten, gelang es vom Ufer durch Zureichung von Stangen die beiden Blinden wieder an Land zu bringen.

* **Culm**, 5. September. Ein hier wohnendes Händlerehepaar lebte seit längerer Zeit in Unfrieden, und der Mann mißhandelte öfter seine Frau. Wiederholt beklagte sie sich bei ihrer Mutter, doch diese tröstete sie und meinte, der Mann würde schon einmal zur Einsicht kommen. Die Mutter der Frau starb nun vor kurzer Zeit, und als das Eheleben der beiden Leute sich nicht besserte, äußerte die Frau zu Bekannten, daß sie, da ihre Mutter gestorben sei, nun auch nicht länger leben wolle, da diese ihre einzige Zuflucht gewesen sei. Ihren Entschluß, mit ihrem einzigen Töchterchen von fünf Jahren in den Tod zu gehen, führte sie nun vor einigen Tagen aus. Sie ging mit dem Kinde zur Weichsel, band es mit einem Strick an ihre Brust und stürzte sich ins Wasser. Das Kind schrie schon beim Anbinden unaufhörlich, und das lockte einige Zigeuner herbei, die in ziemlicher Entfernung am Ufer des Flusses in ihren Zelten lagerten. Sie sprangen den Untergegangenen nach und brachten beide lebend auf Trockene. Im Sanitätswagen wurden Mutter und Kind in das Klosterlazarett geschafft, wo die Frau krank daniederliegt; das Kind jedoch ist wohl und munter. — In ihren Betten tot aufgefunden wurden die schon bejahrten Brüder v. Trembecki, die in der Franziskanerstraße gemeinsam wohnten. Da manche Anzeichen darauf hindeuteten, daß beide keines natürlichen Todes gestorben waren, so wurden die Leichen zur gerichtlichen Obduktion zur städtischen Leichenhalle geschafft.

*** Dirschau, 4. September. Einen Schiffsbrand hatte heute früh unsere Feuerwehr zu löschen. Auf einem tags vorher aus Danzig eingetroffenen, in der Nähe des Winterhafens festgemachten größeren Motorboot war durch eine Benzinexplosion Feuer entstanden. Es hatte bereits größeren Umfang angenommen, auch hatte einer der aus drei Mann bestehenden Besatzung Brandwunden erlitten. Die Feuerwehr brachte sofort die Spritze an der Weichsel in Tätigkeit und setzte das brennende Boot unter Wasser, bis es schließlich auf Grund sackte und der Brand dadurch gelöscht wurde.**

* **Dirschau**, 4. September. Methoden nach dem Vorbilde von Sekretarczyk scheinen neuerdings auch hier Eingang zu finden. Wie dokumentarisch und protokollarisch festgestellt worden ist, wurde hier ein sich vorübergehend aufhaltender jüdischer Kaufmann aus Lodz in einem Lokal in der Bahnhofstraße tätlich angegriffen, und zwar, wie, nach dem „Pomm. Tagebl." festgestellt worden ist, von einem jungen Zollbeamten aus Neustadt. An der einen Mißhandlung sich nicht begnügend, setzte der „Held" seine Angriffe auf den Wehrlosen schließlich noch auf der Straße und in einem anderen Lokal fort.

* **Graudenz**, 4. September. Aus dem Kirchdorf Grutta im Kreise Graudenz wird dem „Gł. Pom." ein Zwischenfall geschildert, der die dortige Landbevölkerung in einige Aufregung versetzt hat. Am Ablaßfeste suchte ein beurlaubter Ulan während der Gottesdienstzeit mit dem Säbel in der Hand von dem Gastwirt M. den Schnapsausschank an ihn zu erzwingen. Die herbeigeholten Gendarmen schoben den Soldaten aus der Wirtschaft hinaus, und als er mit seinem Säbel herumfuchtelte, nahmen sie ihm die Waffe ab. Die vor der Kirche versammelte Volksmenge aber ergriff für den Soldaten Partei; einige halbwüchsige Burschen warfen sich sogar auf die Beamten und entwanden ihnen die Waffe. Mit dem Revolver in der Hand mußten sich die Gendarmen vor weiteren Tätlichkeiten schützen. Nach Eintreffen von Verstärkungen aus Rheden wurden einige Rädelsführer festgenommen und in das Kreisgefängnis eingeliefert.

*** Kempen, 5. September. Am 10. d. Mts. findet hier ein Kram-, Vieh- und Pferdemarkt statt.**

* **Konitz**, 5. September. Wegen Entziehung von der Militärdienstpflicht **wurden hier 9 junge Leute jüdischer Konfession festgenommen. Sie waren nach Deutschland geflüchtet und wurden bei ihrer jetzigen Rückkehr nach Polen hier festgenommen und dem Gericht zugeführt.**

* **Neustadt, 5. September. Der Schneidemühlenbesitzer Galewski in Reda erschoß sich am vergangenen Donnerstag mit seinem Jagdgewehr. Der Grund soll in Zahlungsschwierigkeiten zu suchen sein. Er kaufte die Schneidemühle vor zwei Jahren von Herrn Bahr.**

□ **Rawitsch**, 3. September. Die für nächsten Sonntag angesetzten Kreiskrankenwahlen finden nicht statt, da nur je eine Liste der Versicherten und der Arbeitgeber eingereicht worden ist, mithin die darauf verzeichneten Kandidaten, 20 für die Arbeitnehmer, 10 für die Arbeitgeber, als gewählt gelten.

* **Thorn**, 3. September. Ein aufregender Vorfall spielte sich Dienstag früh gegen 7 Uhr im „Hotel drei Kronen" ab. In einem Zimmer, das am Morgen des Vortages von einem Offizier für sich und seine Gattin bestellt worden war, hörte man um diese Zeit kurz hintereinander zwei Revolverschüsse. Das Personal und die Hotelgäste fanden das Paar blutüberströmt im Bette liegend vor. Beide hatten Schußwunden in der Herzgegend. Die Schwerverletzten wurden sofort durch den Rettungsdienst nach dem städtischen Krankenhaus und dem Militärlazarett übergeführt; für beider Leben besteht schwerste Gefahr. Vermutlich handelt es sich um ein Liebesdrama, das in kokainistischem Rauschzustande begangen wurde. Die schwerverletzte Dame war am Abend vorher mit ihrer Freundin und Gesellschafterin ins Hotel gekommen.

S. **Wongrowitz**, 5. September. Auf dem gestrigen Wochenmarkt war der Preis für Butter etwa 2 zł, für Eier 1,50 bis 1,60 zł. Gänse waren in größerer Menge auf dem Markte; gefordert wurden je nach Größe 5 bis 7 zł, doch wurde nicht viel verkauft. Überhaupt wurden die geforderten Preise für Geflügel nur zögernd angelegt: Enten 3 zł, Hähnchen 1,50 zł. Ferner wurden nachstehende Preise notiert: 1 Ztr. Kartoffeln 2,50 bis 3 zł, 1 Pfund Birnen 15—25 gr, Äpfel 20—30 gr, Zwiebeln 50 gr, Tomaten 30—40 gr, Pflaumen 30—60 gr, Senfgurken 2 zł die Mandel, Kohlköpfe je nach Größe ungefähr 25—35 gr.

Handel, Wirtschaft, Finanzwesen, Börsen.

Leipziger Messe.

Am Sonntag, dem 31. August, wurde die Leipziger Herbstmesse eröffnet. Die Herbstmesse zeigt, nach einem Bericht der „D. A. Z.“, in den ersten Tagen zwar ein äußerlich ziemlich stark belebtes Bild, in den Messehäusern selbst tritt der Verkehr jedoch ziemlich abgeschwächt in Erscheinung. Die Hoffnung auf eine kommende Erleichterung der Wirtschaftsverhältnisse durch die Gewährung von Krediten seitens des Auslandes wird nach wie vor genährt, doch ist nach wie vor der Zwang zu vorsichtigen Dispositionen so ausschlaggebend, daß er eine aus unbeirrbarem Optimismus resultierende geschäftliche Verve nicht aufkommen läßt.

Die Einsicht in die Notwendigkeit des weiteren Preisabbaues zur Erzielung der Konkurrenzfähigkeit mit dem Auslande und zur weiteren Anpassung an die schwache Kaufkraft des Inlandes scheint seit gestern Fortschritte gemacht zu haben. Wenigstens hört man hier und da von schwebenden Verhandlungen über belangreichere Aufträge, deren Erteilung von seiten der Einkäufer an die Bedingung einer Preisreduktion geknüpft wird und die in Anbetracht des in Aussicht gestellten Entgegenkommens der Fabrikanten zum Abschluß führen dürften.

Inmitten des im allgemeinen schleppenden Geschäftsverlaufes tritt es scharf hervor, daß einzelne Unternehmungen, die besondere Neuigkeiten oder monopolartige Erzeugnisse anzubieten vermögen, von sehr befriedigenden Aufträgen berichten können. Um einige Beispiele herauszugreifen: Eine Schamottesteinfabrik, die einen für Backofenbau besonders geeigneten und zweckentsprechenden Stein herstellt, ist allein dadurch sehr gut beschäftigt. Die A.-G. Scheidemandel hat einen durch 60 Patente geschützten Perlenleim ganz kürzlich herausgebracht und in diesem Erzeugnis außerordentlich zufriedenstellende Abschlüsse tätigen können. Die „Duffag“ führt sehr wirkungsvoll eine Feuerschutzfarbe vor, die billiger und haltbarer als Ölfarbe ist und für Holzhäuser und dergl. Feuersicherheit gewährleistet.

Es erweist sich daraus erneut, welche Bedeutung dem Herausbringen von Neuerungen zuzumessen ist. In solchen Fällen ist dann eben die Preisfrage an sich vielfach weniger ausschlaggebend.

*

Die einzelnen Abteilungen der Messe zeigen etwa das folgende Bild:

Auf der Textilmesse war das Geschäft am zweiten Messetag ziemlich uneinheitlich. Man rechnet für die nächsten Tage noch mit einem gewissen Zuzug der Provinzkundschaft, die bisher sich sehr reserviert verhielt, jetzt aber doch nach Annahme der Dawes-Gesetze eine Besserung der Lage erhofft und demgemäß wieder zu Einkäufen schreitet. Ein großes Hindernis für die Erholung des Geschäfts besteht allerdings darin, daß heute die Detaillisten ihren Lieferanten vielfach stärker verschuldet sind, als es der beiderseitigen Leistungsfähigkeit entspricht.

Auf der Schuhmesse setzte sich das Geschäft in vorsichtigen Bedarfsgrenzen weiter fort. Befriedigend war der Umsatz in Sportschuhen sowie in Ledergamaschen. Die Gummischuhbranche verzeichnet nicht unbefriedigende Exportabschlüsse. Interessant ist es, daß man in diesem Zweig heute mit der früher so mächtigen russischen Konkurrenz nur wenig rechnet, da diese heute sehr teuer und auch keineswegs sehr geschmackvolle Ware liefert. Sattlerwaren wurden nur in kleineren Posten verkauft. Luxuslederwaren hatten auch heute kein sehr starkes Interesse.

Die Hut- und Mützenmesse ist wiederum reichlich beschickt; neben billigeren und besseren Wollhüten interessieren deutsche Haarhutfabrikate, die es an Qualität teilweise auch durchaus mit den bekannten italienischen Marken aufnehmen können. Das Geschäft war allerdings schleppend. Namentlich sind in Mützen nur ganz billige Sorten unterzubringen. Die Einkäuferschaft interessiert sich für preiswerte Lagerposten, während der Verkauf der besseren Qualitäten seine Schranke an der Geldknappheit findet, die es dem Detaillisten nicht erlaubt, sich mit größeren Auswahlbeständen zu versehen. Das Auslandsgeschäft war äußerst gering, da die Konkurrenz auf dem Weltmarkt vielfach mit billigeren Produktionskosten arbeiten kann.

Die Papiermesse war vom ersten und zweiten Messetag nicht sehr befriedigt. Handgemalte gerahmte Bilder, sonst im allgemeinen ein gut eingeführter Messeartikel, gingen nur in kleinsten Posten ab. Zwar lag aus Amerika etwas Exportnachfrage vor, führte aber kaum zu nennenswerten Käufen. Auf der Verpackungsmittel- und Kartonnagenmesse erschienen im Laufe des ersten und zweiten Messetages zahlreiche Interessenten, um sich über Preise und Qualitäten zu orientieren.

Lebhaft besucht waren die verschiedenen Musterausstellungen für Kunstgewerbe. Kleinere Gegenstände zu erträglicheren Preisen fanden bereitwillige Käufer, während alle Sachen, die stärker ins Geld laufen, heute kaum unterzubringen sind. Auf der Entwurfs- und Modellmesse im Festsaal des Neuen Rathauses herrschte ziemlich reger Verkehr, insbesondere auch seitens der Reklamespezialisten größerer in- und ausländischer Firmen.

Die Dental- und Hygienemesse in der Kuppelhalle des Ausstellungsgeländes wurde von Fachleuten stark frequentiert; man hofft, daß die hier erzielten zahlreichen Anbahnungen im Laufe der nächsten Zeit zu günstigen Abschlüssen führen dürften.

Handel.

♂ **Statistik über Litauens Handel und Gewerbe.** Im Laufe des Monats Juni wurden insgesamt 16 neue Gewerbebewilligungen erteilt, und zwar für eine Seilerei, eine Holzbearbeitungsfabrik, eine Automobil-Reparaturwerkstätte, vier Wassermühlen, eine Kaffee- und Kakaofabrik, eine Wind- und Wassermühle, eine Dampfmühle, eine Möbelfabrik, eine Wollkämmerei und Spinnerei und ein Sägewerk mit Ziegelei.

Die Gesamtzahl der gewerblichen Betriebe betrug im Jahre 1923 5896, und zwar 2352 Betriebe der Nahrungsmittelbranche, 915 Betriebe für die Verarbeitung tierischer Produkte, 397 Holzbearbeitungsfabriken, 211 Betriebe der Keramik und Glasfabrikation, 502 Betriebe der Metallindustrie, 192 Papierverarbeitungswerkstätten, 1017 Betriebe der Textilindustrie, darunter 347 Wollkämmereien, 6 Flachsspinnereien und Webereien, ferner 29 chemische Fabriken, darunter 1 Farbenfabrik sowie 4 Streichholzfabriken, schließlich 11 Tabak- und Zigarettenfabriken und 270 Gewerbebetriebe verschiedener Art. Unter den Fabriken, die tierische Produkte verarbeiten, sind erwähnenswert: 191 Lederfabriken, 602 Schuhfabriken, Schäftemacher und Sattler, 36 Seifenfabriken und 60 Borstensortierereien und Bürstenfabriken. An Sägemühlen bestanden 257, Möbelfabriken und Tischlereien 100, sowie 20 Rademacher, ferner 9 Ziegeleien und Kalköfen, 140 Glasfabriken und Glaser, 11 Maschinenfabriken und Eisengießereien, 1 Drahtnägelfabrik, 12 Karton- und Kartonnagefabriken, 166 Druckereien und lithographische Kunstanstalten. In diesen Betrieben dürften etwa 40 000 bis 45 000 Arbeiter beschäftigt werden.

An Handelsunternehmungen wies das Jahr 1923 20 453 Betriebe auf. Von dieser Zahl entfallen auf die Getreidehändler 883, Flachshändler 133, Viehhändler 185, Produktenhändler 617, Holzhändler 233, Manufakturwarenhändler 1295, Galanteriewarenhändler 788 (hierzu kommen noch 431 gemischte Manufaktur- und Galanteriewarenhandlungen), ferner 183 Kreditinstitute und Versicherungsgesellschaften, 159 Kommissionsgeschäfte, 106 Bau- und Transportfirmen, um nur die wichtigeren Betriebe zu nennen. Der bei weitem größte Teil umfaßt die mittleren und kleinen Geschäfte aller Art. Als Großhandelsfirmen gelten 400 von den obengenannten 20 453.

Wirtschaft.

♂ **Schuldenregelung zwischen Polen und der Tschoslowakei.** Nach langwierigen Verhandlungen zwischen Vertretern der kleinpolnischen Handelskammern sowie Industrie- und Handelsunternehmungen als Schuldner einerseits und den Vertretern der tschechoslowakischen Handels- und Industriekammern als Gläubiger andererseits ist ein Vertrag über die ratenweise Bezahlung polnischer Schulden aus dem Handelsverkehr in der Zeit von 1919 bis 1922 abgeschlossen worden. Das Abkommen sieht Tilgung der Schulden bis zum 31. Mai 1925 vor und kann auch auf Forderungen, die den Gerichten übergeben wurden, unter Ersatz der Gerichtskosten bezogen werden. Bei Verzögerung der Ratenzahlungen tritt ein 6prozentiger Aufschlag hinzu. Man erhofft von diesem Vertrage, der viele Schwierigkeiten aus dem Wege räumt, eine starke Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Polen und der Tschechoslowakei.

Industrie.

⊙ **Die tschechoslowakische Lederindustrie** hat in der letzten Zeit ein lebhaftes Exportgeschäft zu verzeichnen. Es laufen Nachfragen aus fast allen europäischen Ländern sowie aus den überseeischen ein. Infolgedessen erwartet man ein Anziehen der Preise. Die Erzeuger sind bereits weniger zu Verkäufen wie früher geneigt und auch mit der Gewährung von Konzessionen bedeutend zurückhaltender. — Auch die Schuhwarenindustrie weist eine merkliche Besserung auf. Im Inlandskonsum herrscht normaler Geschäftsgang. Das Ausland bekundet vor allem Nachfrage für Qualitätsware. Sämtliche Nachbarstaaten bis auf Deutschland sind Abnehmer tschechoslowakischer Schuhe. Die Schuhpreise sind stabil und im Verhältnis zu den Auslandspreisen und der Auslandsqualität als niedrig zu bezeichnen. Die Lage der Schuhindustrie würde sich noch besser gestalten, wenn nicht die starken Zollschranken vorhanden wären. Erstklassige Waren erzeugen vor allen Dingen die Fabriken in Holitz, Chrudim, Wlaschim, Prag und Zlin, die alle im Zeichen einer guten Konjunktur stehen.

Verkehr.

↗ **Bevorstehende Erhöhung der russischen Eisenbahntarife.** Das Volkskommissariat für Verkehrswesen hat den Antrag gestellt, die Eisenbahntarife für einzelne Waren und im Personenverkehr zu erhöhen. Eine besondere Kommission des Gosplan (staatliche Plankommission) hat unter einigen Abänderungen die beantragten Erhöhungen bewilligt. Sie bedürfen noch der Bestätigung des Rates der Volkskommissare.

Von den Märkten.

Von den polnischen Holzmärkten. Im Białowieżer Gebiet (Hajnówka, Narewka und Czeremcha) ist in den letzten Tagen eine gewisse Belebung festzustellen. Sie stammt zum Teil von der stärkeren Nachfrage deutscher Firmen, die größere Holzmengen für Reparationszwecke zu kaufen beabsichtigen. Allerdings handelt es sich hierbei nur um kiefernes Rundholz. Von Schnittmaterial werden rechteckige Balken zur Ausfuhr nach Palästina begehrt. Bis jetzt hatte Palästina ausschließlich rumänisches und tschechoslowakisches Holz gekauft. Erst gegenwärtig nach Herabsetzung der polnischen Eisenbahnfrachttarife zeigte sich größeres Interesse für polnisches Schnittholz. Der Transport soll über Konstanza und Jaffa (Joppe) gehen. Die Preise betrugen zuletzt in Złoty je Kubikmeter: Kieferne Exportblöcke bei einem Durchmesser von 25 bis 30 cm 16½—18, über 30 cm 17½—19, kiefernes Grubenholz 8½ bis 10½, Fichte 10 Proz. billiger, kieferne Sleepers 8—8½ je Stück, beschnittene Kiefernbalken 45—46½, fichtene 39—40, unbeschnittene kieferne Tischlerbretter 41½—42, Baubretter 24—25, Erlenklötze 25—28, Espenklötze für die Streichholzfabrikation 22—23.

Auf dem Krakauer Holzmarkt hat sich die Lage gebessert und der Verkehr belebt. Infolgedessen ist die Nachfrage nach Exportholz größer geworden. Man zahlte in Złoty: Exportklötze für Fourniere 61, Tischlerbretter 65, Bretter für den Waggonbau 60, Rundholz (Tanne und Fichte) 14, Baubretter (Tanne und Fichte) 22, Tischlerbretter (Tanne und Fichte) 32, geschnittene Balken 28, behauene Balken 15, Grubenholz 12.

Auf dem Wilnaer Holzmarkt hält der Stillstand weiterhin an. In Rohholz wurden keine Geschäfte abgeschlossen. In den Sägewerken dauern die Produktionseinschränkungen weiter an. Von 15 Sägewerken im Wilnaer Gebiet sind augenblicklich nur 7 bis 8 beschäftigt. Alle Sägewerke, die bis jetzt für den Export gearbeitet haben, stellen ihren Betrieb ein. Den Grund für den Stillstand bilden die hohen Frachttarife, die das Dreifache der Friedenstarife darstellen.

Auf dem Lemberger Holzmarkt findet Schnittmaterial infolge der Stagnation im Bauwesen keinen Absatz. Die Exportaussichten sind minimal.

Auf dem Holzmarkt in Tarnopol zahlte man in Złoty: Kieferne Sägeklötze, 4 Meter lang, 25 cm Durchmesser 10—10½, kieferne Bretter und Klötze für Bauarbeiten, 3—6 Meter lang, über 10 cm breit, 26, 33, 40 und 52 mm stark, 27—27½, Kantholz und geschnittener Riegel, 3—6 Meter lang, 8 × 8 und stärker, 35½ bis 36, eichene unbeschnittene Bretter 1. Klasse 65, 2. Klasse 55½ bis 56, beschnittene eichene Bretter und Balken über 1½ Meter lang, 1. Klasse 90, 2. Klasse 80, gesägtes unbeschnittenes Holz 47 je Kbm.

Der Białystoker Holzmarkt leidet weiterhin unter der ungeklärten finanziellen Lage. Größere Transaktionen wurden durch den Bargeldmangel verhindert. Einige kleine Geschäfte wurden zu 10 Proz. bar, der Rest in Dreimonatswechseln und zu folgenden Preisen in Złoty ju Kubikmeter abgeschlossen: eichene Fournierklötze 88—90, gewöhnliche 72—73, Klötze in Erle 25½—28, Fournierklötze in Erle 32—36, eschene Klötze 48½—51, kieferne Eisenbahnschwellen 3,55—3,50, kieferne Sleepers 7,70—8,10 je Stück. Grubenholz 8—9, Papierholz 8—8,30 je Kubikmeter.

Produkten. Krakau, 5. September. Domänenweizen (75/76) 27,00—27,50, gesammelt (72/74) 26,00—26,80, Domänenroggen (68/70) 20,50—2,00, gesammelt (65/67) 19,00—19,50, Domänenhafer neue Ernte 15,00—15,50, Braugerste 22,50—24,00, Vermahlgerste 20—21, Viktoriaerbsen 48—50, gewöhnl. 32—35, gemischt 32—33, Blaulupinen 9—10, Futterlupinen 4,50—5,00, Raps 32—33, holl. Kümmel 130—140, amerik. Weizenmehl pat. 60,50, Roggenmehl 65prozent. (Krakauer Bezirk) 31,50—32,00, 60prozent. 32,50—33,00, 65prozent. (Posener Bezirk) 32,50—33,00, Weizenkleie 10,75—11,00, Roggenkleie 10,50—10,75, Gerstengraupe 30,00—30,50.

Warschau, 5. September. Es wurden gezahlt für 100 Kilo in Złoty (in Klammern die Tonnenzahl) franko Verladestation: Roggen (Inl.) 684,4 g/l (116 f. hol.) 16,50—16,30, Kongr. Roggen 684,4 g/l (116 f. hol.) 17,50 (15), Kongr. Braugerste 23,50 (90), Kongr. Einheitshafer 17,00 (15). Franko Warschau: 12,00 (60). Tendenz beständig, Preise stabilisiert, Angebot ausreichend.

Edelmetalle. London, 4. September. Diskont 3. Silber bar 35 1/16, drei Monate 34⅜, Gold 92,5.

London, 5. September. Silber 34 7/16—34½.

Neuyork, 4. September. Diskont 2½. Ausl. Silber 68½.

Börsen.

ǂ **Warschauer Börse vom 5. September 1924.** Valuten liegen schwach, bei größeren Umsätzen. Am Aktienmarkt macht sich zu Beginn eine größere Realisationslust bemerkbar. Aus diesem Grunde ist die Börse zu Beginn schwach. Gegen Schluß bessern sich die Kurse. Es notieren Bankwerte: Handlowy 9.00, Handl. i Przem. 2.10, Kredytowy 0.52, Zachodni 2.50, Zw. Sp. Zarobk. 8.15; Industriewerte: Kiejewski 0.34, Spieß 1.43, Strem 15.25, Zgierz 3.50, Elektryczność 1.90, Siła i Swiatło 0.65, Czersk 0.99, Gosławice 2.62, Michalow 0.80, Ostrowite 2.10, W. T. F, Cukru 6.22, Wysoka 3.50, Nobel 2.45, Cegielski 1.00, Lilpop 1.01, Modrzejewskie 8.00, Norblin 0.92, Ostrowieckie 11.35, Parowóz 0.54, Pocisk 2.60, Rudzki 2.05, Starachowice 4.11, Ursus 3.80, Wulkan 3.75, Zawiercie 47.00, Zyrardow 40.00, Borkowski 1.90, Haberbusch 6.65, Ćmielow 0.80.

Kurse der Posener Börse.

Für nom. 1000 Mkp. in Złoty

Wertpapiere und Obligationen:	6. September	5. September
4proz. Präm.-Staatsanl. (Miljonówka)	—.—	0.80
7proz. Oblig. mieszk. m. Poznania	0.82 (für 1 zł)	—.—
Bony Złote	—.—	0.82
Bankaktien:		
Kwilecki, Potocki i Ska. I.-VIII. Em.	4.50	4.10
Bank Przemysłowcōw I.—II. Em.	4.75	4.75
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-XI. Em.	8.40	8.40
Polski Bank Handl., Poznań I.—IX.	3.00	—.—
Pozn. Bank Ziemian I.—V. Em.	—.—	3.70
Bank Młynarzy I.—II. Em.	—.—	0.60
Industrieaktien		
Browar Krotoszyński I.—V. Em.	—.—	3.50
H. Cegielski I.—IX. Em.	0.90	0.95
Garbarnia Sawicki, Opalenica I.—II. Em.	0.45	—.—
Goplana I.—III. Em.	4.20	—.—
Herzfeld-Viktorius I.—III. Em.	7.25	7.25
Lubań, Fabryka przetw. ziemn. I.-IV.	82	—.—
Dr. Roman May I.—V. Em.	32	33
Młyn Ziemiański I.—II. Em.	2	2.20
Papiernia Bydgoszcz I.—IV. Em.	0.70	0.70
S. Pendowski I.—III. Em. exkl. Kup.	—.—	0.60
Płótno I.—III. Em.	0.60	0.65
Pozn. Spółka Drzewna I.—VII. Em.	1.30-1.20-1.25	1.40—1.30
Tkanina I.—V. Em.	1—0.90	—.—
„Unja“ (früher Bentzki) I.—III. Em.	9—9.50	10—9.50
Wytwornia Chemiczna I.—VI. Em.	0.40	0.40—0.45
Zjed. Browar. Grodziskie I.—IV. Em.	2.40	2.40

Tendenz: fest.

ǂ **Der Złoty am 5. September 1924.** **Danzig:** 107.98—108.52, Ausz. Warschau 107.23—107.77, **Berlin:** Ausz. Warschau 79.79 bis 81.41, Ausz. Kattowitz 79.59—81.00, **Zürich:** Ausz. Warschau 102.50, **Riga:** Ausz. Warschau 102.00, **Neuyork:** Ausz. Warschau 19.25, **Paris:** Ausz. Warschau 362, **Wien:** Ausz. Warschau 13 480.

ǂ **Danziger Börse vom 5. September 1924.** (Amtlich.) Neuyork 5.5960—5.6240, telef. 5.5960—5.6240, London 25.06, Scheck 25.01, Paris 29.92—30.08, Schweiz 105.82—106.02, Amsterdam 215.20—216.30, Berlin 133.416—134.082.

ǂ **Ostdevisen in Berlin vom 4. September. Freiverkehr.** (Kurse in Billionen Mark für je 100 Einheiten.) Auszahlung, Warschau 79.79 G., 81.41 B., **Bukarest** 2.19 G., 2.21 B., Riga 80.68 G., 82.32 B., Reval 0.95 G., 0.97 B., **Kowno** 40.96 G., 41.79 B., Kattowitz 79.59 G., 81.21 B., **Posen** 79.89 G., **81.51 B.** — Noten: polnische 77.75 G., 81.75 B., estnische —.— G., —.— B., litauische —.— G., —.— B.

ǂ **Berliner Börse vom 5. September 1924.** (Amtlich.) Helsingfors 10.49, Wien 5.91, Prag 12.55, Budapest 5.44, Sofia 3.07, Amsterdam 161.20, Christiania 57.36, Kopenhagen 69.53, Stockholm 111.22, London 18.685, Buenos Aires 1.435, Neuyork 4.19, Brüssel 20.90, Mailand 18.30, Paris 22.14, Schweiz 78.80, Madrid 54.86, Bukarest 2.17, Tokio 1.715, Reval 0.96

ǂ **Züricher Börse vom 5. September 1924.** (Amtlich.) Neuyork 5.31, London 23.67, Paris 28.05, Wien 74¾, Prag 15.85, Mailand 23.20, Brüssel 26.50, Budapest 69.25, Helsingfors 13.30, Sofia 3.875, Amsterdam 204⅜, Christiania 73.00, Kopenhagen 88.00, Stockholm 141.00, Madrid 70.00, Buenos Aires 183.00, Berlin 127.00, Belgrad 7.00, Athen 9.75, Konstantinopel 2.825.

ǂ **Wiener Börse vom 5. September 1924.** (In 1000 Kronen.) Zieleniewski 183, Apollo 550, Karpathy 175, Fanto 252, Galicja 1280, Schodnica 270, Lumen 10,6, B. Hipot. 9.5, Kol. Półn. 11 980, Nafta 200, Kol. Lwów Czern. 147, B, Małop. 6.6, Brow. Lwow. 130, Alpiny 379, Silezja 24, Krupp 190, Praskie Tow. Żel. 1500 Rima 130, Skoda 1325.

ǂ **1 Gramm Feingold** zum 6. September 1924 (Mon. Polski Nr. 204) 3.4507.

Warschauer Vorbörse vom 6. September.

(In Złoty)

Dollar 5.21. Engl. Pfund 22.98. Schweiz. Franken 97.10. Franz. Franken 27.09. 1 Rentenmark (errechnet aus dem Mittelkurs des Danziger Guldens) 1.25¾.

Warschauer Börse vom 5. September.

Devisen (in Złoty)

Belgien	25.90—28.85	Paris	27.60—27.37½
Berlin	—.—	Prag	15.52
London	23.17½—23.10	Schweiz	97.75
Neuyork	5.18½	Wien	7.32½
Holland	199.50	Italien	22.85—22.72½

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 6. September 1924.

(Ohne Gewähr.)

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

Weizen	22.75—24.75	Braugerste	19.00—23.00
Frühеßkartoffeln	3.50—4.00	Weizenkleie	10.75
Weizenmehl (65 % inkl. Säcke)	40.00—42.50	Roggenkleie	12.00
		Hafer	15.50—16.50

Wegen allgemeinen Mangels an Roggenzufuhr und -Angebot fand keine Transaktion statt. Roggen- und Roggenmehl gesucht. — Tendenz für Roggen und Roggenmehl fest, sonst andauernd.

Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft und den übrigen unpolitischen Teil Robert Styra; für den Anzeigenteil M. Grundmann. — Druck u. Verlag der Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, T. A, sämtlich in Poznań.

Titelübersetzungen.

Aus dem Dziennik Ustaw R. P. Nr. 72 vom 22. 8. 1924.

Die mit „Übersetzt" bezeichneten Positionen sind in dem von der Geschäftsstelle der deutschen Sejm- und Senatsabgeordneten für Posen und Pommerellen herausgegebenen Verordnungsblatt „Polnische Gesetze und Verordnungen" zu finden. Das Verordnungsblatt ist von der Geschäftsstelle in **Poznań, Wały Leszczyńskiego 2,** zu beziehen.

Pos. 697. (Übersetzt.) Gesetz vom 17. Juli 1924 über Abänderung einiger Bestimmungen des Gesetzes über die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte 1038

Pos. 698. (Übersetzt.) Gesetz vom 18. Juli 1924 über die grundlegenden Pflichten und Rechte der Gemeinen des polnischen Heeres 1039

Pos. 699. (Übersetzt.) Gesetz vom 18. Juli 1924 über Abänderung einiger Vorschriften über die Besteuerung von Erbschaften und Schenkungen 1045

Pos. 700. Gesetz vom 25. Juli 1924 über Ratifizierung der Sanitätskonvention, unterschrieben in Warschau am 7. Juli 1922, zwischen der Republik Polen einerseits und der Regierung der Republik Lettland andererseits . . . 1048

Pos. 701. Gesetz vom 25. Juli 1924 über Ratifizierung des Handels- und Schiffahrtsvertrages zwischen Polen und Island, unterschrieben in Warschau am 22. März 1924 . 1048

Pos. 702. (Übersetzt.) Gesetz vom 25. Juli 1924 über Aufhebung des § 14 der Verordnung des Ministers des ehem. preuß. Teilgebiets vom 12. August 1921 über Abänderung der Städteordnung für die sechs Ostprovinzen des Königreichs Preußen vom 30. Mai 1853 (Preuß. Gesetzsamml. S. 281) und über die Durchführung der Stadtverordnetenwahlen in den Städten des ehem. preuß. Teilgebiets . . 1048

Pos. 703. Verordnung des Ministerrates vom 16. Juli 1924 über Geldforderungen für Dienstreisen, Delegationen (Abkommandierungen) und Versetzung von Staatsbeamten, Richtern und Prokuratoren, sowie von Militärbeamten . 1048

Pos. 704. Polnisch-deutscher Vertrag über den bevorrechteten Transitverkehr zwischen Polnisch-Oberschlesien und dem übrigen Polen über Deutsch-Oberschlesien, unterschrieben in Breslau am 24. Juni 1922 1052

Pos. 705. Regierungserklärung vom 13. Juni 1924, betr. Austausch der Ratifikationsurkunden zum deutsch-polnischen Vertrag über den bevorrechteten Transitverkehr zwischen Polnisch-Oberschlesien und dem übrigen Polen über Deutsch-Oberschlesien, unterschrieben in Breslau am 24. Juni 1922 1074

Pos. 706. Polnisch-deutscher Vertrag, unterschrieben in Berlin am 10. Juli 1923, betr. Abänderung des § 75 des deutsch-polnischen Vertrages, unterschrieben in Breslau am 24. Juni 1922 über den bevorrechteten Transitverkehr zwischen Polnisch-Oberschlesien und dem übrigen Polen über Deutsch-Oberschlesien 1074

Pos. 707. Regierungserklärung vom 13. Juni 1924 über den Austausch der Ratifikationsurkunden zum deutsch-polnischen Vertrage, unterschrieben in Berlin am 10. Juli 1923, betr. Abänderung des § 75 des deutsch-polnischen Vertrages, unterschrieben in Breslau am 24. Juni 1922 über den bevorrechteten Transitverkehr zwischen Polnisch-Oberschlesien und dem übrigen Polen über Deutsch-Oberschlesien 1076

Pos. 708. Deutsch-polnischer Vertrag über den oberschlesischen Grenzstreifen (deutscher Text im Dz. Ust. Nr. 72. Die Schriftltg.) 1076

Pos. 709. Regierungserklärung vom 21. Juni 1924, betr. Austausch der Ratifikationsurkunden zum deutsch-polnischen Vertrage über den oberschlesischen Grenzstreifen zwischen der Republik Polen und der Republik Deutschland, unterschrieben in Warschau am 23. Februar 1924 1084

Pos. 710. Verordnung des Ministers für Handel und Gewerbe sowie des Finanzministers vom 31. Juli 1924 über Ergänzung des § 2 der Verordnung des Ministers für Handel und Gewerbe sowie des Finanzministers vom 31. Mai 1922, betr. Aktiengesellschaften, die staatliche Bedeutung oder öffentlichen Nutzen haben 1084

Die Bromberger Lehrlingsausstellung.

Der Verbandsvorsitzende des Verbandes deutscher Handwerker in Polen, K. Kleinitz, Bydgoszcz, den unsere Leser aus seinem Aufsatz über „die Lage des deutschen Handwerks in Polen" bereits kennen, schreibt über die Bromberger Lehrlingsausstellung folgendes:

Mit geteilten Gefühlen ging man dem Besuch der hiesigen Lehrlingsausstellung entgegen, wurde jedoch bei dem Betreten der Ausstellungsräume sofort anderer Meinung.

Die Ausstellung ist von nachstehenden Gewerbezweigen beschickt worden, von Schlosser-, Schmiede-, Büchsenmacher-, Feilenhauer-, Maschinenschlosser-, Klempner-, Kupferschmiede-, Goldschmiede-, Tischler-, Stellmacher-, Wagenbauer-, Böttcher-, Schuhmacher-, Schneider-, Sattler-, Bäcker-, Kanditor-, Buchdrucker-, Buchbinder- und graphischen Gewerbe.

Ganz besonders geschmackvoll wurden die Ausstellungsstücke von den Lehrlingen der hiesigen Eisenbahn-Hauptwerkstätte und Telegraphenbauanstalt arrangiert. Die Arbeiten wurden von Lehrlingen mit 1¼ bis 3½ Jahren Lehrzeit dem Besucher gezeigt. Die Aussteller waren aus den Städten Bydgoszcz, Nakel, Inowrocław, Gnesen und Znin.

Der Fachmann konnte bei der Besichtigung der Ausstellung seinen kritischen Gefühlen freien Lauf lassen. So war es eine Leichtigkeit, in einem und demselben Beruf, womöglich bei gleicher Lehrzeit, über die Fähigkeit des betreffenden Lehrlings und Meisters zu urteilen. Es durfte daher nicht wundernehmen, daß manche Stücke weit besser hergestellt sein konnten.

Es zeigten die Schlosser alle Sorten Schlösser, Wendeltreppen im Modell, Schraubenschlüssel usw., die Schmiede Achsen, beschlagene Hufe, die Büchsenmacher Gewehrschlösser, Stecher (beide Arbeiten sollen prämiiert werden), die Feilenhauer Feilen der verschiedensten Art, die Maschinenschlosser Teile von Maschinen, die Klempner Dachverkleidungen und Verzierungen, die Kupferschmiede Maße, Kupferkessel und Geschirr, die Goldschmiede Ketten, Ringe, Orden, Ordensketten, Medaillons, Fassungen in reichlichem Maße, die Tischler Schlafzimmer, Frisiertische, Bücherschränke, Schreibtische, Klubmöbel usw., die Stellmacher Radnaben, Räder, Speichen, die Wagenbauer Wagengestelle, verschiedene Wagen (Modelle), die Böttcher Fässer und Wannen, die Schuhmacher Schäfte und fertige Schuhe, vom Straßenschuh bis zum feinsten Salonschuh, die Schneider Straßenanzüge und Abendtoiletten, die Sattler Zaumzeug, Geschirre, Taschen usw., die Bäcker Kuchen der verschiedensten Art (leider ziemlich trocken), die Konditoren wunderschöne Baumkuchen und Phantasiestücke aus Marzipan, die Buchbinder einzelne Teile von Einbänden und fertige Bücher, die Buchdrucker Schriftsätze der verschiedensten Art (unter anderem auch das Diplom unseres Verbandes für „sehr gut" bestandere Lehrlingsprüfungen), die Graphiker Klichees und Radierungen, welche sehr gefielen.

Aus diesen kurzen Schilderungen möge der Leser ein ungefähres Bild selbst konstruieren.

Hierbei muß unbedingt auch einiges über die Ausstellung der Schüler der hiesigen Kunst- und Gewerbeschule gesagt werden. Die Ausstellung ist hier nach Klassen geordnet und zeigte in der Metallbranche, Bildhauerei (Stein sowohl wie auch Holz) sehr gute Erzeugnisse. Stark vertreten war hier die Weberei, insbesondere die Teppichherstellung. Bemerkenswert war auf vielen Stücken der sehr repräsentable Vermerk „Verkauft".

Der Unterschied zwischen den Ausstellungsgegenständen von Lehrlingen beim Meister, denen der Eisenbahn-Hauptwerkstatt und den Schülern der Kunst- und Gewerbeschule war ein recht bedeutender. Man kann daher der Ausstellungsleitung nur Dank dafür zollen, daß sie diesen Gedanken verwirklichte und selbst dem Laien Gelegenheit bot, das „Wissen" und „Können" praktisch vorgeführt, beurteilen zu können. Vieles „Wollen" steckt noch in den Kinderschuhen, wird sich aber im Laufe der Zeit und bei öfterer Veranstaltung derartiger Ausstellungen sehr bald zu „Größerem" entwickeln und zwar hauptsächlich dann, wenn Meister und Schule eng Hand in Hand arbeiten.

Nicht vergessen werden sollen die verschiedenen Innungsembleme, die Fahnen, Truhen und manches andere, welches das Bild dekorativ verschönte.

Alles zusammengefaßt, war der Besuch der Lehrlingsausstellung ein recht befriedigender und wünschen wir der weiteren Entwickelung für das Handwerk das Allerbeste.

Am Sonntag, dem 10. d. Mts., wurden aus jedem Gewerbezweig 2—3 Prämiierungen vorgenommen und die Ausstellung offiziell geschlossen. Wegen Platzmangel können hier die Namen der Ausgezeichneten nicht wiedergegeben werden.

Vielleicht sei an dieser Stelle eine bescheidene Frage erlaubt. Aus welchem Grunde unterließ man es, zu den verschiedenen Vorbesprechungen auch den Verband deutscher Handwerker in Polen zur Mitarbeit heranzuziehen? Welches war hierfür die verantwortliche Stelle? Die Ausstellung hätte bestimmt einen weit bedeutenderen Umfang gehabt und wäre sicher von allen Erwerbszweigen beschickt worden.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 6. September.

Rote Ruhr-Epidemie in Posen.

Die Abteilung für öffentliche Gesundheit beim Posener Magistrat teilt in der polnischen Presse folgendes mit:

In unserer Stadt herrscht seit ungefähr zwei Monaten die rote Ruhr. Im Juli wurden 67 Fälle, im August 96 polizeilich angemeldet, davon eine ganze Reihe Todesfälle. Weil diese Krankheit äußerst ansteckend ist und sich von Person auf Person hauptsächlich mittels angesteckter Nahrungsmittel (Obst, Milch, Gemüse usw.), ferner durch angesteckte Wäsche und Kleidung überträgt, wird die Bevölkerung auf die Gefahr einer weiteren Verbreitung dieser Epidemie aufmerksam gemacht und ausdrücklich aufgefordert, daß sie durch ein verständiges Verhalten zur Hemmung dieser Epidemie beiträgt. Besonders wächst die Gefahr gegenwärtig, wo die Schulen den Unterricht begonnen haben. Die Schulleiter wurden entsprechend benachrichtigt, und das städtische Desinfektionsamt führt mit aller Energie eine Desinfektion der Wohnungen und Aborte durch. Diese Mittel jedoch genügen nicht, wenn nicht die Bevölkerung selbst mit der ganzen Konsequenz die Verfügungen der Behörden unterstützt. Es wird vor allen Dingen darauf aufmerksam gemacht, daß man nichts, soweit es möglich ist, in rohem Zustande genießt, besonders Obst und Milch, ferner, daß man sich in verdächtigen Fällen (öftere Entleerungen, besonders unter Beimischung von Blut) an den Arzt wendet und davon das Starostwo Grodzkie benachrichtigt. Auch dürfen keine Schwierigkeiten gemacht werden, wenn der Arzt eine Ueberführung der Kranken ins Krankenhaus verfügt, was ja im Interesse des Kranken und der Allgemeinheit geschieht.

⚔ **Kein gesetzlicher Feiertag** ist, worauf nochmals hingewiesen sei, der kommende Montag, 8. September, der Tag „Mariä Geburt".

Registrierung der Arbeitslosen. Das staatliche Arbeits-Vermittlungsamt Posen, Wolnica 2 (fr. Wronkerplatz) gibt den Arbeitslosen bekannt, daß in den nächsten Tagen bis zum 13. d. M. einschl. eine Registrierung der Arbeitslosen erfolgt, die auf Grund des Gesetzes über die Arbeitslosenversicherung Anspruch auf Unterstützung haben. Solche Personen sind alle Arbeiter ohne Unterschied des Geschlechts, nach Beendigung des 18. Lebensjahres, und die von der Arbeit aus Industrie-, aus Bergwerken, Hütten, Handelsunternehmen und Verkehrsbetrieben entlassen worden sind. Zur Registrierung sind folgende Papiere mitzubringen: 1. Personalausweis, 2. Entlassungsschein, 3. Bescheinigung (Invalidenkarte oder Zeugnis des Arbeitgebers), daß er wenigstens zwanzig Wochen in den letzten 12 Monaten vor Meldung der Arbeitslosigkeit gearbeitet hat, 4. Familienväter und Personen, die eine Familie zu ernähren haben, brauchen eine (kostenlose) Bescheinigung der Polizei, wieviel Köpfe die Familie zählt, oder wieviel Personen der Arbeitslose zu ernähren hat. Die Arbeitslosen haben der oben genannten Verordnung zu entsprechen und sich so bald als möglich zu melden.

H. **Altboyen,** 5. September. Unter großer Beteiligung aus fast allen Gemeinden des Kirchenkreises fand hier am letzten Sonntag das Gustav-Adolf-Fest der Diözese Lissa statt. Die Festpredigt im Vormittagsgottesdienst hielt der Ortspfarrer. Der immer stärker einsetzende Regen machte es leider unmöglich, die Nachmittagsfeier in dem schönen Schloßpark in Woynitz abzuhalten. Die zahlreichen Besucher, die zum Teil große Entfernungen mit dem Leiterwagen zurückgelegt hatten, konnten jedoch alle in der Schloßhalle untergebracht werden, die Herr v. Wedemeyer bereitwilligst zur Verfügung gestellt hatte. Auch für die leibliche Erquickung der Gäste war in liebenswürdigster Weise gesorgt. Pfarrer Scholz-Wolfskirch sprach über die evangelische Glaubensfreude, von der der Gustav-Adolf-Verein lebt, und die er weiterträgt. Predigerseminardirektor Lic. Schneider-Posen schilderte aus seinen Reiseerfahrungen heraus, wie die Gustav-Adolf-Sache Heimatliebe weckt und Heimattreue stärkt. Superintendent Smend-Lissa zeigte, wie in der Tätigkeit des Vereins sich Not und Liebe die Hände reichen und wies besonders auf die großen Aufgaben hin, die das evangelische Haus und die evangelische Gemeinde in der gegenwärtigen Schulnot unseres Landes haben. Die zum Schluß gesammelten Spenden wurden teils dem evangelischen Predigerseminar überwiesen, teils dem Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung zur Verfügung gestellt, der in diesen Tagen seine Landes-Versammlung in Putzig abhält. Zur festlichen Ausgestaltung des Tages trugen wesentlich der Kirchenchor aus Schmiegel und der Posaunenchor aus Lissa bei.

Raffke & Cie.

Ein Zeitroman von Dr. Arthur Landsberger.

(41. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Schon an einem der nächsten Nachmittage fuhr Günther nach Wannsee.

Herr und Frau Röhren empfingen ihn freundschaftlich. Sie fragten nach seinem Studium und waren voller Interesse für alles, was ihn anging. Von seiner Schriftstellerei sprachen sie wenig.

„Sie haben schon wieder ein neues Stück fertig?" fragte Röhren.

„So weit ist es noch nicht," erwiderte Günther. „Die Zeitungen wissen immer mehr als man selbst. — überhaupt: sie machen mit einem, was sie wollen."

„Ich habe mich recht gut in der Samoanerin unterhalten," sagte Röhren. „Meiner Frau liegen solche Sachen ja weniger. Aber ich finde doch, Sie haben Sinn für das Bühnenmäßige, was für Ihr Alter geradezu erstaunlich ist."

„Das stammt alles von Viktor Grün!" sagte Günther lebhaft.

„Nun, das ist doch wohl eine übertriebene Bescheidenheit von Ihnen," warf Röhren ein. „Denn nur, um die Tantiemen mit Ihnen zu teilen, wird sich ein Mann wie Viktor Grün ja kaum mit Ihnen zusammengetan haben."

„Mir ist es selbst ein Rätsel," erwiderte Günther.

„Wahrscheinlich werden Sie ihm Ideen gegeben und seine Phantasie angeregt haben."

„Ach! das ist alles ganz anders!" sagte Günther.

„Glauben Sie denn nicht an sich?" fragte Frau Röhren.

„Ich bin noch sehr jung."

„Und haben trotzdem schon viel erreicht."

Er schüttelte den Kopf.

„Das ist nichts."

„Demnach befriedigt es Sie nicht?"

Günther verneinte.

„Dann müssen Sie Besseres schaffen. Jedenfalls haben Sie durch die Tatsache, daß man ein Stück von Ihnen spielt, mag es nun etwas wert sein oder nicht, erreicht, daß man Sie beachtet. Heut' kann ich es Ihnen ja sagen, ohne daß es Sie zu kränken braucht: noch vor ein paar Wochen war man ungerecht gegen Sie und hatte Vorurteile. Sie haben es sicher selbst gefühlt."

„Ja," sagte Günther.

„Wenn Sie also auch Ihre Arbeit innerlich nicht befriedigt hat," fuhr Frau Röhren fort, „so haben Sie doch schon viel damit erreicht, daß Sie all' die dummen Vorurteile zerstört haben, und daß Sie sich heute unter uns nicht mehr fremd fühlen."

„Wenn ich Ihnen nun gestehe, daß ich eigentlich ohne mein Zutun und gegen meinen Willen zu dieser sogenannten Berühmtheit gelangt bin, daß ich für diese Dinge weder Begabung, noch Interesse habe, daß ich nur mein Studium liebe und mich in dem Bewußtsein dieses falschen Ruhmes bedrückt fühle, daß dies unredliche Gefühl auch der Grund war, aus dem ich mich vor Ihnen die ganze Zeit über verborgen habe, begreifen Sie dann, daß mein Leben verpfuscht ist?"

„Günther!" rief sie. „Wie können Sie so reden, mit Ihren zwanzig Jahren! Sie nehmen das Leben viel zu schwer. So, wie Sie es hinstellen, ist es gewiß nicht. Andernfalls... Aber das sind Fragen des Gewissens, in denen kein anderer Ihnen raten kann. Das müssen Sie mit sich selbst abmachen."

„Doch kann man da raten," sagte Röhren. „Man muß es sogar!" Dann stand er auf, trat an Günther heran, legte die Hände auf seine Schultern, sah ihm fest in die Augen und spach:

„Keine Unredlichkeit! Und wenn da drinnen auch alles zusammenbricht. Macht nichts! Wenn man nur ein reines Gewissen hat. Also, nicht wahr, bekennen! Und dann von neuem beginnen!"

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür, und ein Schwarm junger Leute, die in den Garten wollten, stürmte über die Diele.

„Schließen Sie sich dem jungen Volk an!" sagte Frau Röhren. „Da kommen Sie auf andere Gedanken."

Man umringte und begrüßte ihn und zog ihn mit hinaus in den Garten.

Wäre er nach der Aussprache mit Röhrens nach Hause gefahren, so hätte er seinen Entschluß, zu bekennen, trotz Cäcilie und Frida, zur Ausführung gebracht. Nun aber war er wieder mitten unter diesen Menschen, die ihm 'was galten, die auch ihn achteten und ihn in ihre Kreise aufgenommen hatten.

Er war sich klar: führte er seinen Entschluß aus, so schloß sich für ihn diese Welt wieder, und keine noch so starke Leistung würde sie ihm jemals wieder erschließen.

Diese Gedanken drückten auf ihn, während er, äußerlich froh, sich mit diesen Menschen vergnügte.

Im Laufe des Nachmittags wollte es der Zufall, daß Günther und Suse bei einer Wanderung durch den weiten Park ein paar Schritte hinter den andern zurückblieben.

Sie gingen eine Zeitlang, ohne ein Wort zu sprechen, nebeneinander her.

Nach einer Weile fragte Günther:

„Haben Sie viel erlebt, seit wir uns das letztemal gesehen haben?"

Suse wandte sich zu ihm um, sah ihn an und sagte:

„Warum fragen Sie das?"

Er hielt ihren Blick nicht aus, sah zur Erde und erwiderte:

„Nur, um etwas zu sagen."

„Ich wußte es. — Aber bitte, lassen Sie das! Wir wollen ruhig nebeneinander hergehen. Es ist nicht nötig, daß Sie mich unterhalten."

„Es ist nicht nur darum."

„Weshalb denn?"

„Um auf andere Gedanken zu kommen."

„Ich glaube, Sie machen sich das Leben sehr schwer, Günther."

„Ich tue nichts dazu, es ist so."

„Sind Sie viel allein?"

„Immer. — Ich habe zwar einen Kreis von Leuten. Wir sitzen abends zusammen, trinken und plaudern. Aber allein bin ich doch."

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Es braucht der Geist das Herz, das Herz den Geist, —
Such guten Rat nur im Verein der beiden!
Wenn klar der Geist dir Ziel und Wege weist,
Dann laß das Herz für deine Tat entscheiden!

*

Edle Hoheit, Freund, dies merke dir,
Wühlt sich nie in kleinliches Gedränge,
Schreitet hehr als Sieger vor der Menge
Oder hält sich einsam hinter ihr!

*

Die tiefgebückt durch Not und Sorgen gehn,
Die werden spät ihr Dunkel schwinden sehn;
Nur dem wirds hell, wenn sich der Himmel lichtet,
Der fest und klar den Blick nach oben richtet.

Wilh. Müller-Rüdersdorf. (Spruchgedichte.)

Der Neunaugenkönig.

Ein Memeler Märchen.

Von Anton Semmler.

Wir entnehmen die Erzählung der Zeitschrift „Das Memelland", die die Brücke schlagen will von der abgetrennten Heimat zum Deutschen Reich und die von Kultur und Eigenart dieses deutschen Landes berichtet.

In Memel lebte einst ein armer Fischer, der hieß Jakob Kain. Er ernährte sich und die Seinen kärglich mit Fischfang. Abends legte er seine Reusen aus und am anderen Tage holte er sie wieder herein, sammelte die gefangenen Neunaugen in seinem Korb und röstete sie zu Hause. Dann verkaufte er sie in der Stadt. —

So lebte er viele Jahre. Da fand er eines Tages in seinen Reusen ein großes starkes Neunauge. Er freute sich über den guten Fang und wollte es gerade in seinen Korb werfen, da sagte das Neunauge: „Lieber Jakob, laß mich wieder ins Wasser zurück!" Der Fischer war sehr erstaunt, denn er hatte immer geglaubt, daß die Fische stumm seien.

Als er sich genug gewundert hatte, sprach er: „Nein, das geht nicht; ich habe Dich gefangen und werde nicht so dumm sein, Dich wieder herzugeben."

Das Neunauge aber bat: „Laß mich wieder ins Wasser, sonst muß ich sterben; bring mich nicht um!"

Jakob sagte: „Endlich habe ich einmal Glück gehabt, nun behalt' ich Dich auch; Kaufmann Susmikat gibt mir wohl für ein so fettes Neunauge den doppelten Preis; wenigstens fünf Dittchen muß ich für Dich kriegen."

Da erwiderte das Neunauge: „Ich will Dir etwas gestehen: ich bin der Neunaugenkönig; tötest Du mich, so wandern die Neunaugen alle aus, und Du fängst gar keins mehr; läßt Du mich aber leben, so werde ich Dich zu einem reichen Manne machen. Nun aber laß mich ins Wasser, denn mir wird schon der Atem knapp!"

Das tat der Fischer. Und als er die Reuse wieder auslegte und sie wieder einzog, konnte er sie kaum heben, so schwer war sie geworden, ganz voller Neunaugen. Der König, der sich im Wasser wieder erholt hatte, war auch dabei: „Siehst Du jetzt, daß ich recht hatte? Nun öffne die Reuse, daß ich fort kann." Jakob sagte: „Ich will Dich ins Wasser setzen, aber Du mußt mir immer so guten Fang verschaffen, wie diesmal."

„Ich habe Dir schon gesagt, daß ich Dich zum reichen Mann machen werde," sprach gekränkt der König, „aber ich will Dir noch mehr verraten. Wir Haff- und Seetiere haben neulich eine Versammlung abgehalten — wir wollen auch einmal so große Tiere sein wie die Hummern von Helgoland und die Austern von Portsmouth und noch viel vornehmer als die Sardinen von der Provence, trotzdem sie sich à l'huile nennen und behaupten, das wäre altfranzösischer Adel vom seligen Louis Quatorze her.

Darum haben wir beschlossen, Memel zu einem Welthafen zu machen, auf daß es einen Namen habe wie alle Hauptstädte und Residenzen und weithin angesehen sei. Die Memeler Neunaugen sollen berühmt sein in Ost und West, in Königsberg und Nikolaiken, in Paris und London, sogar in Neuyork in der 5. Avenue, wo die Milliardäre immer auf diamantenem Tafelgeschirr speisen. So soll es sein, so lange ich lebe; bringt Ihr mich aber um, so hat alles ein Ende."

Bei diesen mit königlicher Würde gesprochenen Worten gab er sich einen Ruck und schnellte aus des verwunderten Jakob Kains Hand unversehens ins Wasser.

Bald merkte Jakob, daß der Neunaugenkönig nicht zu viel versprochen hatte; täglich hatte er einen reichen Fang, und er wurde zusehends wohlhabender.

Und die Stadt? Memel entwickelte sich von Tag zu Tag. Es dauerte kein Jahr, da schwammen über zweihundert Memeler Schiffe auf allen Meeren; sie schafften Weizen und Baumwolle, Gummi und Gewürze, edle Metalle und Steinkohlen, überhaupt alles heran, was es draußen zu kaufen gab. Und das Verkaufen verstanden die Memeler noch besser. Es strömte das Gold zusammen, wie man es nie geahnt hatte. Viele Leute wurden Millionäre, ehe sie sichs versahen; sogar die Armen waren so wohlhabend, wie anderswo der „kleine Mann", und ein wahrhaft goldenes Zeitalter brach an.

Am schönsten aber war es am Abend, wenn die Sonne unterging und die Abendröte am Westhimmel strahlte. Da färbte sich über dem Hafen der ewig graue Nebel und Rauch wie feuriger Dampf, die hohen grauen Sandsteinpaläste glühten in rosigem Schimmer über den dämmernden Straßen, und wenn die ersten Glühlichter aufleuchteten, dann flammte in der rosigen Dämmerung alles freudige, junge Leben in Memel auf.

Zu dieser Zeit war Jakob Kain längst reich geworden. Er fischte schon lange nicht mehr selbst, sondern er hatte eine ganze Fischerflotte unter Leitung seines Sohnes. Und zum Zeichen, wodurch sein Reichtum entstanden, flatterte auf seinem Hause eine Flagge, die zeigte in rotem Feld eine Neun und zwei Augen dahinter.

Da fingen eines Tages seine Fischer ein Riesen-Neunauge, brachten es seinem Sohn, und das Tier sprach zu ihm: „Laß mich frei, denn ich bin der Neunaugenkönig!" Aber der junge Kain war wohl ein guter Kaufmann, Geschäft ging ihm über alles, doch hatte er die Sprache der Tiere verlernt, und so verstand er nicht, was der Neunaugenkönig sprach. Er warf ihn den Räucherfrauen zu und befahl, daß dieser Prachtfisch geröstet werde. So geschah es; er ließ ihn in ein Kästchen packen und schickte ihn durch einen Laufjungen zu dem reichsten Mann der Stadt, dem Kaufmann Bagdahn, der ein großer Feinschmecker und ein guter Kunde von ihm war; dem bot er den Neunaugenkönig an und erzielte für das außergewöhnlich große Tier zwanzig Mark.

Um diesen Preis wurde Memels Schicksal verhandelt. Jedoch wußten beide nicht, was sie taten.

Bagdahn sandte das köstliche Gericht an die schönste Dame der Stadt, Fräulein Linda, und ließ sagen: er würde sich sehr freuen, wenn sie das Geschenk annähme, und er würde sich glücklich schätzen, wenn er mitessen dürfte. Am Abend begab er sich dann zu seiner Freundin. Scherzend und in heiterster Stimmung genossen sie den Leckerbissen, nicht ahnend, daß sie Memels Glück verzehrten.

Und als Bagdahn den letzten Bissen gerade mit einem Schluck Sekt hinunterspülte, erfolgte ein entsetzlicher Donnerschlag, und ein furchtbares Krachen; und das war kein Wunder, denn in demselben Augenblick stürzten fünfzig der schönsten Memeler Handelshäuser ein — und es war nur ein Glück, daß Fräulein Linda den Kopf und Herr Bagdahn das letzte Schwanzende des Fisches hatten liegen lassen, sonst wäre am Ende Memel ganz und gar vom Erdboden vertilgt worden. So aber blieb wenigstens ein Rest alter Herrlichkeit, und als Herr Bagdahn sein Geld nachzählte, wozu er sonst acht Tage brauchte, fand er schon nach wenigen Stunden, daß ihm von all seinen Millionen nur eine einzige geblieben war, dem armen Mann! Und so ging es allen Memelern mit ihrem Besitz.

Alle Pracht und Herrlichkeit war mit einem Schlag verschwunden, und seitdem ist Memel, wie wir es noch heute sehen: eine kleine Stadt; aber ein Rest von Größe, ein Hauch von Großzügigkeit liegt noch immer über allem. Noch oft haben die Memeler nach einem neuen Neunaugenkönig gefischt. Sie hatten kein Glück mehr.

Meine Väter.

Meine Väter zwangen mit schwieliger Hand
Den blinkenden Pflug durchs braune Land,
Sie brachen zufriedenen Herzens das Brot,
Das ihnen der eigene Acker bot.

Und ich, ihr Sohn, geh mit nüchternem Sinn
Über gepflasterte Straßen dahin;
Das ärmliche Buch ist mein Ackerfeld,
Die Hand statt des Pfluges den Schreibstift hält.

Doch geh ich auf schweigendem Feldweg allein
Vorbei an gebrochener Schollen Reihn,
Vernehm ich der ackernden Väter Ruf
Hinter der stampfenden Gäule Huf.

Sie schreiten mit schwerem Bauerngang
Herauf und hinab die Furchen entlang. —
Verschämt eil ich weiter, daß keiner gewahrt
Den Sproß, der verlassen der Väter Art.

Friedrich Schlieker.

Professor Falb und der Schäfer.

Eine lustige Geschichte.

Der zu Anfang dieses Jahrhunderts verstorbene Professor Falb, dessen Name als Wetterprophet noch heutigen Tags im Volksmund fortlebt, lustwandelte an einem schönen Sommerabend durch die Felder und freute sich über das reifende, ährenschwere Korn. Falb gedachte einem nahen Buchenwäldchen entgegenzuschreiten und alsdann in einer kleinen ländlichen Waldwirtschaft einen kräftigen ländlichen Abendimbiß einzunehmen. Kurz vor dem Waldesdom begegnete unser wetterkundiger Falb einem Schäfer, der sich anschickte, seine Herde nach Hause zu treiben. Als der Schäfer den ihm nicht unbekannten Wanderer erblickte, rief er:

„'n Abend, Herr Prufessor! Moken See men gau (schnell), dat See to Hus kommen! Dat gift gliek een bannig (tüchtiges) Gewidder!"

„Das glauben Sie doch selbst nicht, lieber Freund!" erwiderte Falb und lachte aus vollem Hals. „Die paar Wölkchen am westlichen Horizont verziehen sich in aller Kürze!"

„Na, da, Herr Prufessor, wenn See hüt (heute) de Wohrheit seggen, denn könnt See morgen gern mol leegen (lügen)!" meinte zweifelnd und kopfschüttelnd der ergraute Schäfer.

„Na, denn gu'n Obend ook veelmals, Herr Prufessor!"

Der Schäfer trieb seine Herde an und zog von dannen.

Alsbald flammten die ersten Blitze auf, und es entlud sich ein starkes Gewitter mit strömendem Regen, der kein Ende nehmen wollte. Unser wetterkundiger Falb hatte das zweifelhafte Vergnügen, fast die ganze Nacht in dem Waldgasthöfchen zu verbringen. Er war, wie man landläufig sagt, „eingeregnet". Im Morgengrauen gegen 3 Uhr früh, langte Falb wieder zu Hause an, wo sich seine Gattin schon um ihn geängstigt hatte.

Einige Wochen später begegnete der Professor wieder dem Schafhirten, der seine auf den Stoppeln des Roggenschlages emsig äsende Herde beaufsichtigte. Falb winkte den Schäfer zu sich heran und rief lachend:

„Sie haben kürzlich doch recht behalten! Es gab ein tüchtiges Donnerwetter mit allerhand Regen! Aber sagen Sie mal: Wie kommt es denn, daß Sie damals so genau wußten, daß ein plötzlicher Witterungsumschlag bevorstand?"

„Da steiht min Prophet, Herr Prufessor!" rief der Schäfer und deutete auf einen großen Merino-Schafbock.

„Aber bester Mann, wie konnte Ihr Schafbock wissen, was ich nicht einmal wußte?"

„Dat is nu so, Herr Prufessor: Wenn dat een Gewidder gift, klemmt min Buck den Steert (Schwanz) twüschen de Been. Kort un lang (kurz und gut), wat See nich in'n Kopp hebbt, dat hett min Buck in'n Steert!"

Falb lachte belustigt und schenkte dem urwüchsigen Schäfer ein Päckchen Knaster für sein Pfeifchen. Hans Runge.

Grenzgeschichten.

Von Heinz Scharpf.

Wütend klemmte der Herr aus Berlin sein Monokel ein.

Dann pflanzte er sich breit vor dem Zollbeamten auf und schnarrte:

„Sagen Sie mal, Verehrtester, Jedanken sind doch zollfrei?"

„Oh," nickte der Beamte maliziös, „Sie führen sicher keine mit!"

*

Das Fräulein war einer Ohnmacht nahe.

Man gab ihre intimsten Wäschestücke den Augen aller Reisenden preis.

„Ach, Herr Zollinspektor," piepste sie flehend, „seien Sie doch galant . . ."

„Gebrauchen Sie hier keine Fremdwörter an der deutschen Grenze!" erscholl hinter ihr eine erbitterte Volksstimme.

*

Es war im wunderschönen Maikäferjahr Anno 1920.

Da setzten zur Dezimierung des kleinen braunen Schädlings pro abgelieferten Liter sowohl die vorarlbergischen als auch die Schweizer Gemeinden einen Geldbetrag aus.

Da aber die Schweizer das Elffache der Österreicher bezahlten, war es nur natürlich, daß die Vorarlberger sich eines schwunghaften Maikäferschmuggels befleißigten.

Beim Zollhaus in N. stand der Schweizer Grenzwächter Lüthi und hielt strenge Wache.

Kein einziges dieser listigen Vorarlberger Kinder, die harmlos mit ihren Milchkannen angerückt kamen, entging seinem scharfen Auge.

Alle Augenblicke sprang er aus seinem Häuschen hervor, hob einen Deckel und stürzte dann mit Befriedigung den Inhalt der Milchkannen auf den Boden, fröhlich zusehend, wie die befreiten Maikäfer in der Richtung nach der Schweiz davonschwirrten.

*

Beim Eintritt nach Österreich wurden die Reisenden nach eventuell mitgeführten Rauchmaterialien befragt. „Zigarren? . . . Zigaretten? . . . erscholl die monotone Stimme des Beamten ununterbrochen.

„Haben Sie vielleicht Virginier?" ließ sich plötzlich dazwischen der tiefe Baß eines Passanten vernehmen.

*

Tante Melanie, die gute, alte Dame, passierte jeden Tag die Grenze, um ihre Freundin jenseits der schwarz-gelben Grenzpfähle zu besuchen.

„Zoll" und „Paß" kannten die spinöse, leicht gereizte Erscheinung und ließen sie anstandslos passieren. Die hätte keinen Zahnstocher geschmuggelt, diese grundehrliche Haut, so viel Menschenkenntnis besaß ein jeder.

Ihr bißchen Geld trug sie in einem Strumpf, den sie jedesmal unverlangt hochzeigte, um ja nicht in den Verdacht der Geldmitnahme zu gelangen. Die Zollbeamten winkten schon von weitem ab, wenn sie sich in ihrem Eifer vordrängte.

„Schon gut, Frau Steuereinnehmerswitwe, schon gut!"

Auf diese Art gelang es Tante Melanie, im Laufe der Zeit in aller Gemütsruhe viertausend Paar Strümpfe aus Deutschland einzuschmuggeln.

*

Um 500 Goldmark bekommt man in Deutschland immerhin schon einiges, sogar eine Ausreiseerlaubnis.

Der dicke Kulicke bekam sie aber schon um 450.

Setzte sich in einem Atem hin und verschlemmte das schöne Geld so ausgiebig, daß er sich vom Arzt guten Gewissens die einsetzenden Stauungen bestätigen lassen und bei nachgesehener Ausreisegebühr drei Tage darauf ins Ausland abdampfen konnte.

*

X. wollte mit seinem Rad von A. nach B.

A. liegt in Bayern, B. gegenüber in Österreich.

Beim Zollhaus in A. also mußte X. absitzen und seinen Paß vorweisen.

„So, so, mit'm Radl woll'n S' nach B.?" fragte der Zollbeamte stirnrunzelnd, „zu was denn sonst?"

„Nur um den Ort zu besichtigen, auf eine halbe Stunde."

Der Zöllner ließ X. in das Zollhaus treten, schlug murrend ein Buch auf und blätterte lange darin. Dann seufzte er herzzerbrechend und nahm einen Bleistift zur Hand. „Also," begann er von neuem, „wann S/ wirklich mit'n Radl über die Grenz' woll'n, haben wir erstens amal 10 Mark Zollhinterlegung. Dann 120 Prozent Zollzuschlag und 25 Prozent Steuer . . ."

Er schrieb alles auf einen großen Bogen und fing zu rechnen an. Plötzlich sprang er auf, schmiß den Bogen hin und sagte:

„Also, so fahr'n S' halt in Gottesnam zua, wann S' eh in aner halben Stund wieder z'ruck kemma."

*

Es gibt auch galante Zollbeamte.

In Paraguay.

Da passierte eines Tages ein Ehepaar die Grenze.

„Sennor," salutierte der diensthabende Beamte, „was führen Sie Wertvolles mit sich?"

„Nichts," lachte der Mann, „außer meiner Frau, die lasse ich Ihnen aber mit Vergnügen da."

„Sennor," salutierte der Beamte wieder, „wie können Sie sich mir gegenüber eine derartige Beamtenbestechung erlauben?"

Lustige Ecke.

Romane. Ein deutscher Roman ist ein Buch, in dem sich zwei im ersten Kapitel möchten, sich aber erst im letzten kriegen.

Ein französischer Roman ist ein Buch, in dem sich zwei gleich im ersten Kapitel kriegen, bis zum letzten aber dann nicht mehr mögen.

Ein amerikanischer Roman ist ein Buch, in dem sich zwei von Anfang an mögen, kriegen und bis zum Ende immer noch mehr mögen.

Ein russischer Roman aber ist ein Buch, in dem sich zwei nicht mögen, nicht kriegen und darüber 450 Seiten lang tief melancholisch sind.

Englischer Humor. Hettys Großvater war gestorben und im Trauerhaus vermied man deshalb jedes Geräusch. Um sich dem Druck dieser unheimlichen Stille zu entziehen, setzte sich der kleine Hetty ans Klavier und begann leise und vorsichtig zu spielen. „Höre auf, Liebling," mahnte die Mutter, „das darf Du nicht. Du weißt doch, daß wir Trauer haben." Nach kurzem Nachsinnen fragte der Kleine schüchtern: „Darf ich denn wenigstens auf den schwarzen Tasten spielen?"

Zwei junge Mädchen ergehen sich in der Abendstunde im Garten und tauschen ihre Geheimnisse aus. „Ich möchte für mein Leben gern wissen," flüsterte die Eine, ob mich Jack wirklich liebt!" — „Natürlich, tut er das," beruhigte sie die Freundin, „weshalb sollte er denn gerade bei Dir eine Ausnahme machen?"

Ein Londoner Lehrer wollte sich vergewissern, was die Schüler über die Beziehungen Großbritanniens zu anderen Ländern wußten und stellte zu dem Zweck die Frage: „Kann mir einer von euch sagen, was man unter dem Ausdruck »Entente cordiale« versteht?" Von den hinteren Bänken hob sich daraufhin eine Hand, und auf das ermunternde „Nun, mein Junge?" antwortete der Schüler: „Darunter versteht man, Herr Lehrer, daß man, wenn man einen Franzosen trifft, niemals das Wort Waterloo erwähnen darf, es sei denn, daß sich der Franzose nach dem Weg zur Waterloo-Station erkundigt."

Ein Vergnügen. „Weißt, Alte, eigentlich könnten wir unser Häusel schon längst schuldenfrei haben. Aber die Hypothek von der Schwägerin lass' ich doch drauf, da kann ich sie immer ein bißchen ärgern, wenn ich die Zinsen nicht pünktlich zahl'."

Der Verschmähte. Ein Mann hat in seinem Testamente der Dame, die ihm einen Korb gegeben hatte, die Summe von 20000 Pfund vermacht. Wahrscheinlich wollte er durch das Vermächtnis seine Dankbarkeit bekunden.

Gewichtabnahme. Hundertkilodame zum Reitlehrer: „Halten Sie es für möglich, durch den Reitsport das Gewicht zu vermindern?" — Reitlehrer: „O gewiß, gnädige Frau. Dies ist erst Ihre zweite Reitstunde, und Ihr Pferd ist bereits dünner geworden."

Der schlagende Beweis. „Fräulein Käte, mir scheint, daß Ihre Freundin keine eigenen Zähne besitzt?"

„Aber was denn? Bestimmt sind es ihre eigenen, denn vor einem Monat hat sie mir eine voll quittierte Rechnung darüber gezeigt."

Elegante solide Damenwäsche
(Wiener Damenwäsche).
S. Kaczmarek, Poznań
ul. 27. Grudnia 20.

Weinstube — Restaurant
Bellevue
Teleph. 56-37 Plac Wolności 5 Teleph. 56-37
Erstklassige Küche — Ausgewählte Getränke
Künstler-Konzert
Von 11—12 Uhr Violoncello-Vorträge des bekannten und beliebten Violoncellisten Herrn Stanislaw Dolinski.
Mittage in 4 Gängen zu 1,50 zł.
Angenehmer Aufenthalt im Palmengarten.

Guts- u. Privat-Vermessungen
Anfertigung von Karten und Plänen
Trigonom. Berechnungen pp. garantiert sachmännisch
Obertopograph **Boenisch, Poznań**, ul. Śniadeckich 23 III.



Wir liefern in schöner Ware
Blumenzwiebel und Erdbeerpflanzen.
Verlangen Sie bitte unsere neueste Preisliste, die kostenlos zugesandt wird.
H. Jungclaussen G. m. b. H.
Frankfurt a. d. Oder
Baumschulen-, Samen- u. Staudenkulturen.

Glattstroh-Breitdreschmaschinen
Original **„Jaehne“**, Landsberg a. W. in allen gangbaren Grössen
Kartoffelgraber „Harder“
Fabrikat: **Walbet** und
Kartoffelgraber „Progress“
Fabrikat: **Kuhl & Lippitz, Jauer i. Schles.**
Ventzki-Pflüge
in allen Grössen und Ausführungen
Original **Sack-Karrenpflüge**
Original **Schwartz- & Eckert-Pflüge**
solange der Vorrat reicht
Milchkannen Orig. **„Ahlborn“**
liefert billigst ab Lager
Landwirtsch. Hauptgesellschaft
Tow. z ogr. por.
Poznań, ul. Wjazdowa 3.

Telegramm-Adresse: **Cemata-Poznań**

Wir empfehlen für die Herbstsaison:
Pflüge
jeglicher Art, Orig. **Ventzki**
Federzahn-Kultivatoren
Acker-Eggen
Drillmaschinen
„Polonia“, Orig. **Cegielski**
Drillmaschinen
„Saxonia Normal“, Orig. Siedersleben
Drillmaschinen
„Simplex 4 M“, Orig. Dehne
Düngerstreuer
„Westfalia“, Orig. Kuxmann
ZWIĄZKOWA CENTRALA MASZYN
Tow. Akc.
Poznań, ulica Wjazdowa 9.

Telephon: **22-80 und 22-89**

Fr. Rogoziński i Ska.
Poznań — Stary Rynek 64
empfehlen
ihr reich assortiertes großes Magazin hocheleganter
Schuhwaren
für Damen, Herren und Kinder
in den modernsten Façons, überwiegend eigenen Fabrikats.
Große Auswahl in ausländ. Waren.

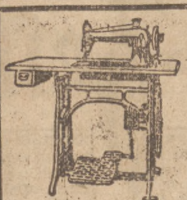

Verlangen Sie aber ausdrücklich „Palma“.

Beachten Sie den Unterschied
zwischen
Ledersohlen und Palma-Kautschuksohlen u. Absätzen.
Längere Tragdauer und größere Haltbarkeit der Schuhe, elastischer, angenehmer Gang u. Billigkeit sind die Vorzüge gegenüber Ledersohlen.
Palma-Kauczuk Ges. m. b. H., **Krakau, Grodzka 60.**

Korsetts Hüften- u. Büstenhalter
(Hautana u. a.)
S. Kaczmarek,
Poznań, ul. 27. Grudnia 20



TEEKANNE
„der Gehaltvolle,“
DESHALB DER BILLIGSTE u. ZUGLEICH DER FEINSTE TEE IM VERBRAUCH
Generalvertreter für Engrosvertrieb:
Wiktor Brodniewicz,
Poznań, ul. Wrocławska 15.
Tel. 3091 u. 5648. Telegr.-Adr.: „IMPORT“.



Nähmaschinen, Zentrifugen Fahrräder, Gummis,
Ersatzteile jeder Art.
Fräs- u. Dreharbeiten.
Reparaturen präzise und schnell.
Maschinenhaus Warta
Gustav Pietsch, Poznań
Wielka 25 (früher Breitestrasse).

Schuhwaren
kauft man am billigsten bei
24 Michał Gucki 24
Poznań, ul. Wielka

Schafwolle
in einheitlichen größeren Partien **sofort gegen Höchstpreis und Kasse zu kaufen gesucht.**
Schur unter 7 Monaten wird nicht berücksichtigt.
Offerten erbeten unt. **B. 9206** an die Geschäftsst. d. Blattes.

---

3 Hengste
3½ jährig
stark gebaut, mit gutem Exterieur, zum Teil **zugeritten, hat abzugeben**
Herrschaft Góra, Kreis Jarocin.

Brauche **für Export**
prima doppeltgereinigte
Braugerste,
Viktoria-Erbsen und Peluschken.
Bemusterte Offerten erbittet [9132
J. Krzyżanowski, Poznań,
św. Marcin 39. Telephon 1417.

Reines weisses Glas!
Strichmilchflaschen, Soxlet-, Medizin-, Parfüm- und Likörflaschen. **Tafel- und Restaurantgläser,** wie Wasser-, Tee-, Bier-, Grog-, Likör- und Mampegläser. **Lampencylinder** in allen Größen und Façons. Honiggläser, 250 und 500 gr Inhalt. Fabrikpreise. (1986
J. Bobé, Bydgoszcz.

TANI SKLEP
verkauft zu äußerst billigen Preisen
Herren-Anzüge
Herren-Gehpelze
Herren-Paletots
Herren-Gummi-Mäntel
Herren-Kammgarn-Hosen
Herren-Reithosen
Seidene Westen
Chauffeur-Anzüge
Prima Leder-Joppen
Poznań, Wrocławska 15

Staunend billig!
Kammgarne, Tuche Bostons, Flausche Eskimo, engl. Reit-Cord erstklassiger Bielitzer und Lodzer Fabrikate, auch Manchester, geeignet zu Wagenbezügen.
Besichtigung ohne Kaufzwang.


Kemna
pługi parowe
pracują
we wszystkich częściach świata
J.Kemna-Wrocław


IKA
E-P
IKA